

Mission auf Akkartil

Eine Terranerin im Strudel der Zeit - und 200 Nakken entscheiden sich

Perry Rhodan - Heft Nr. 1486

von H. G. Ewers

Die Hauptpersonen des Romans:

Jason Nolan - Kommandant der JOLLY ROGER.

Nikki Frickal - Eine Terranerin im Strudel der Zetten.

Usher und Elliot - Ein Roboter und ein Biont.

Emzafor und Varonzwn - Die Nakken fordern einen Zwischenstopp.

Perry Rhodan - Der Terraner kommt nach Akkartil.

Im Spätherbst des Jahres 1146 NGZ sollte die jahrhundertealte galaxisweite Herrschaft der Cantaro und derer, die über diesen Klon-Wesen stehen, längst so gefestigt sein, daß niemand den gegenwärtigen Zustand verändern kann.

Perry Rhodan mit seinen Tarkan-Rückkehrern, die Freihändler und die Angehörigen der galaktischen Widerstandsorganisation Widder versuchen trotzdem, die Gewalt-herrscher der Milchstraße zu stürzen.

Ihre Bemühungen sind anfangs trotz eindeutiger militärischer Untertegenheit sogar von Erfolgen gekrönt. Später, durch die gegnerische Generaloffensive In Bedrängnis gebracht, sehen sich die Widder und ihre Verbündeten in der Lage, wirksamen Widerstand zu leisten und sogar Programme für das künftige Vorgehen einzulegen.

Zu dieser Vorbereitungsarbeit gehören neben anderen Projekten auch ein Kontakt mit den Nakken, die sich im Humanidrom aufhalten, Werkstatt der Sucher genannt Sato Ambush, der Pararealist, bewerkstelligt es, 200 dieser mysteriösen Wesen für die Zusammenarbeit mit den Widerständlern zu gewinnen. Doch anschließend läuft einiges anders, als ursprünglich vorgesehen. Das beweist die MISSION AUF AKKARTIL...

1.

Die Freihändler auf der Brücke der JOLLY ROGER brachen in triumphierendes Gebrüll aus, als die Ortung nach dem Rücksturz in den Normalraum ermittelte, daß das Schiff nicht nur irgendwo innerhalb des Rach-mayn-Systems angekommen war, sondern obendrein exakt 300 000 Kilo-meter »vor« Akkartil, dem einzigen Planeten der roten Riesensonne.

Nikki Frickel verzog keine Miene, obwohl sie soeben einen Warenwert-schein im Wert von 500 Galax verloren hatte - und zwar an den Kommandantenden JOLLYRO-GER. Sie hatte ge-wettet, daß er sein Schiff mit dem letz-ten Überlichtmanö-ver nicht exakt bis auf 300 000 Kilometer an Akkartil her-anbringen könnte - und er hatte dage-gen gehalten.

Trotz der verlorenen Wette schmunzelte Nikki innerlich, denn sie hatte auf diesen Ausgang gehofft. Er bestätigte ihr, daß es ihr gelungen war, aus dem verwilderten Haufen von Freibeutern, die vor 30 Jahren mitsamt ih-rem Schiff von den Freihändlern über-nommen worden waren, eine Mann-schaft zu schmieden, die diszipliniert und zuverlässig agieren konnte, wenn es darauf ankam.

Die Terranerin fühlte, wie sich ihre Stirn mit Schweiß bedeckte, als sie auf einem Bildschirm der Außenbeobachtung sah, wie eine dünne Scheibe aus gefall strahlendem Gas sich hinter dem Sichtschatten Akkartils hervor-schob. Erst dieser Anblick machte ihr

klar, wie sehr es beim letzten Über-lichtmanöver darauf angekommen war, daß die JOLLY ROGER genau 300 000 Kilometer »vor« dem Planeten angekommen war - nicht näher und nicht weiter entfernt. Vor allem nicht weiter entfernt, denn die rotierende Scheibe aus glühendem Gas, die eben »aufgegangen« war, war nichts anderes als die Akkretionsscheibe eines Mini-Black Holes, das als Trabant den Planeten Akkartil in 430 000 Kilometer Entfernung umkreiste.

Wenn die JOLLY ROGER dort ihr Überlichtmanöver beendet hätte...

*

Dermaßen er-nüchtert, ärgerte sich Nikki Frickel darüber, daß die Freihändler der Brückenwache im-mer noch nicht Wie-der zur Bordroutine zurückgefunden und die nach einem Rücksturz unum-gänglichen Maßnahmen angegangen hatten, sondern statt dessen ihren Wettsieg feierten.

Als Kommandant Jason Nolan sich nach ihr umdrehte und ihr zuprosten wollte, lief ihr die Galle über. Sie holte tief Luft und setzte zu einer geharnischten Schimpfkanonade an, vermochte ihre Absicht jedoch nicht zu realisieren, denn plötzlich wurden alle Bildschirme der Außenbeobach-tung und der Tasterortung dunkel. Die Pranken eines imaginären Riesen schienen die JOLLY ROGER zu pak-ken und so heftig zu beuteln, daß Nik-ki in den Anschnallgurten hin- uhd hergerissen wurde. Sarah Vourd, die Funkerin und Or-

terin, flog aus ihrem Kontursitz. Sie hatte es versäumt, sich anzuschnallen. Es war reiner Zufall, daß sie dem Kommandanten an die Brust katapul-tiert wurde. Ebenso war es reiner Zu-fall, daß Jasons Glas durch den Auf-prall davongeschleudert wurde und Aribor Foncan, den Gunner, am Hin-terkopftraf. Kein Zufall, sondern eine reine Re-flexhandlung war es, daß Jasons Ar-me vorschnellten und sich um Sarah legten. Sarahs Reaktion war weder das eine noch das andere. Das Hoch-rücken ihres rechten Ellenbogens und der Punktstreffer an Jasons Kinn war, zumindest in ihren Augen, eine Not-wehrhandlung. Die stämmige und sehr kräftige Sarah pflegte so ähnlich immer zu reagieren, wenn ein Mann seine Hände nach ihr ausstreckte. Sie galt deshalb bei den Leuten der JOLLY ROGER als frigid.

Nikki Frickel registrierte nur am Rand, daß der Kommandant die Au-gen verdrehte und sich ins Reich der Träume absetzte, daß Sarah Vourd aufsprang und daß Aribor Foncans Kopf auf sein Feuerleitpult gefallen war und beim Aufschlag die Schalt-platte getroffen hatte, durch die sämt-liche Waffensysteme scharf gemacht wurden.

Ihr Hauptaugenmerk war auf die In-strumentenanzeige ihres Schaltpulses gerichtet, das wegen ihrer Funktion als Kommandanten-Stellvertreterin und Kopilotin identisch mit Jasons Schaltpult war. Da die Anzeigen ver-rückt spielten und deshalb keinen Aussagewert besaßen, waren sie keine Hilfe für die Terranerin. Doch die Vi-brationen und das anschwellende Kreischen der überlasteten Schiffszel-le und die Finsternis rings um das Schiff verrieten ihr genug.

Die JOLLY ROGER befand sich in-nerhalb der Akkretionsscheibe eines Black Holes und zwar im tiefsten Be-reich der herumwirbelnden Gasmas-sen, also dicht über dem Ereignishori-zont. Die Dunkelheit der Bildschirme besagte folglich nicht, daß es draußen dunkel war, sondern nur, daß Or-tungstaster und Bilderfasser infolge der auf sie einhämmernden Strahlung vorübergehend ihren Dienst ver-sagten.

Nikkis erster Gedanke galt logi-scherweise dem Mini-Black Hole, das Akkertil als »Mond« umkreiste. Doch nicht lange. Sie wußte zuviel über Black Holes, um ernsthaft zu erwägen, ein Black Hole mit einem Ereignishorizont von 5 Millimetern Durchmesser und einer Akkretionsscheibe von 10 Kilometern Durchmesser könnte die Wirkung erzielen, unter der die JOLLY ROGER litt. So etwas konnte nur ein großes Black Hole.

Beispielsweise das Perseus-Black Hole, mit dem die JOLLY ROGER und ihre Besatzung erst vor rund zwei Monaten böse Erfahrungen gemacht hatten.

Doch das war eben vor rund zwei Monaten gewesen und nicht jetzt.

Nikki Frickel schaltete den vom Syntronverbund des Schiffes automa-tisch ausgelösten Alarm aus und atme-te auf, als das Sirenengeheul erstarb.

Ihre irrationale Hoffnung, damit würden vielleicht auch alle ande-fen Begleiterscheinungen der sich anbah-nenden Katastrophe verschwinden, erfüllte sich allerdings nicht. Das Schiff blieb weiter im ungeheuerli-chen Sog der Schwerkraftwellen eines Black Holes, dessen Ereignishorizont es in kürzester Frist verschlingen würde.

Die Terranerin sah ein, daß das Black Hole, in dessen Griff sich die JOLLY ROGER befand, real war. Da es sich nicht um Anansar handelte, wie das Mini-Black Hole Akkartils in Erinnerung an den Mond Nansars hieß, lag eine andere Erklärung nahe.

Raum-Zeit-Verzerrungen mußten bewirkt haben, daß das Schiff in die Vergangenheit gestürzt wurde, genau gesagt, in jene Vergangenheit, in der es zusammen mit Tifflops PERSEUS, Salaam Siins HARMONIE und der YALCANDU der Anoree vergeblich versucht hatte, die Schwarzen Ster-nenstraßen als Verbindungen zwi-schen der Milchstraße und dem Au-ßenraum nutzbar zu machen.

Unter einem inneren Zwang drehte die Terranerin sich mit ihrem Kontur-sessel und blickte sich nach ihren

bei den Begleitern um, die sie bei ihrem Einsatz auf Kyon gerettet hatte und die auf Notsitzen schräg hinter ihr angeschnallt gewesen waren.

Usher, der Roboter, und Mister Eliot, der Biont, der von den Leuten der JOLLY ROGER Kangaroo-Man genannt wurde, weil er eine Kreuzung zwischen einem Riesenkänguru und einem Ertruser zu sein schien.

Falls die JOLLY ROGER sich in ihrer Vergangenheit innerhalb des Per-seus-Black Holes befand, dann um den 21. September 1146 herum. Usher und Mister Eliot waren aber erst am 3. Oktober an Bord gekommen. Um den 21. September herum konnten sie folglich nicht da sein, sondern mußten sich noch auf Kyon befinden.

Was auch immer sie sehen würde, Nikki war innerlich auf alles gefaßt. Deshalb machte es sie wütend, als es ihr plötzlich so heftig vor den Augen flimmerte, daß sie überhaupt nichts mehr sah. Sie stieß eine Verwunschung aus, bei der sogar der abgebrühte Jason Nolan blaß geworden wäre.

Im nächsten Moment konnte sie wieder normal sehen - und sie sah nicht nur den kurzbeinigen Roboter und das »Pferdegesicht« des Bionten mit der schneeweissen Sichellocke darüber, sondern auf den funktionierenden Bildschirmen von Ortung und Außenbeobachtung auch die nahe, rötlichgelbe Scheibe Akkartils, die grell strahlende Akkretionsscheibe Anansars und den Roten Riesen Rach-mayn.

Und sie spürte, daß die JOLLY RO-GER absolut ruhig durch den Raum glitt und daß auf der Brücke eine bei-nahe gespenstische Stille herrschte.

»Das ist unfair!« grollte sie, ohne zu wissen, wogegen sich ihr Groll richtete. »Jetzt werde ich nie wissen, ob wir in der Vergangenheit und beim Per-seus-Black Hole waren.«

»Wir waren es nicht«, stellte Usher fest.

»Was meinst du?« wandte sich der Biont an ihn. Offenkundig begriff er nicht, worum es ging. Obwohl er in genetischem Sinn eine Schimäre war, verfügte er über den IQ eines Terra-ners, nur benutzte er seine Intelligenz-kapazität anders.

»Ihr wart es natürlich nicht«, erwiderte Nikki.

Sie wurde plötzlich ganz ruhig, schob das vorerst Unerklärliche von sich weg und konzentrierte sich ganz und gar auf das unmittelbar Notwendige.

Die JOLLY ROGER befand sich vor Akkartil, weil Sato Ambush bei Ho-mer G. Adams über ARINET einen Ersatz für die UXMAL angefordert hatte, mit der er vom Rachmayn-System in Richtung Heleios weitergeflogen war. Adams hatte die JOLLY RO-GER dafür auserwählt, weil sie sich nach verschiedenen Missionen und einer gründlichen Inspektion einsatzbereit und mit ausgeruhter Besatzung auf Heleios befunden hatte.

Worum es genau ging, wußte niemand auf dem Schiff. Man wußte nur,

Bild 1

daß Sato Ambush mit der UXMAL, der LIBRA und der IGUALA 200 Nak-ken von Lokvorth nach Heleios befördern sollte und daß die Nakken aus irgendwelchen Gründen einen Zwischenstopp auf Akkartil gefordert hatten. Die LIBRA und die IGUALA sollten sich noch immer bei Akkartil befinden.

Ein Blick auf die Monitore der Ortungssysteme zeigte Nikki, daß diese beiden Schiffe sich auf zwei stationären Orbitalpositionen über Akkartil befanden. Die Ergebnisse der Kontur-, Masse- und Energietaster ließen keinen Zweifel aukommen.

»Fremdortung?« wandte sich die Terranerin an Sarah Vourd.

»Verdammte Schaltung!« zischte die Funk- und Ortungstechnikerin.

Nikki schätzte Sarah nicht besonders, nicht nur wegen ihrer Neigung zu Gewalttätigkeiten, sondern auch wegen ihrer Angewohnheit, ihre Augenpartie derart extrem dunkel zu schminken, daß ihr Gesicht einer Dämonenmaske ähnelte. Ihre Nachlässigkeiten, wie beispielsweise das Ignorieren des Anschallgebots in Situationen, wo es sich verhängnisvoll auswirken konnte, machten sie ihr auch nicht sympathischer. Aber sie wußte, daß auf sie unbedingt Verlaß war, wenn ihre Fähigkeiten gefordert wurden.

Deshalb beging Nikki nicht den Fehler, Sarah zurechtzuweisen, sondern musterte sie aufmerksam.

Und sah, daß Sarahs rechter Arm ausgestreckt war und auf den Feuerleitstand zeigte.

Nikki überließ es heiß, als sie das bemerkte, was Sarah schon vorher aufgefallen war.

Arber Foncan erwachte allmählich aus seiner Bewußtlosigkeit. Sein Kopf lag noch immer auf dem Feuerleitpult,

aber seine Hände bewegten sich bereits ziellos tastend umher.

Und die linke Hand befand sich nur noch wenige Zentimeter von dem Schalter zur Auslösung der

Strahlwaf-fen des Schiffes entfernt - und sie be-wegte sich langsam darauf zu.

Das wäre an sich nicht schlamm ge-wesen, wenn die Auslösung der Schiffswaffen blockiert gewesen wäre, wie es normalerweise der Fall war, um einen versehentlichen Feuer-schlag zu vermeiden. Doch dadurch, daß Aribers Stirn auf die Schaltplatte geprallt war, existierte keine Blockie-rung mehr.

Sobald Aribers Hand den Sammel-schalter der Strahlkanonen berührte, würde eine Salve ausgelöst werden. Da kein anderes Ziel vorgegeben wor-den war, würde die syntronische Ziel-erfassung die Geschütze auf das Ob-jekt mit der größten Masse innerhalb ihrer Reichweite ausgerichtet haben.

Das aber war der Planet Akkertil.

Die hochgebündelten und -verdich-teten Impulsstrahlen aus den Kano-nen der JOLLY ROGER konnten mit dem ersten Feuerschlag ein Gebiet von zirka 120 Quadratkilometern ver-wüsten.

Nicht auszudenken, wie die Nakken darauf reagieren würden. Wahrscheinlich würden sie alle Beziehungen zu WIDDER abbrechen, egal, ob durch den Beschuß von Akkertil jemand dort zu Schaden kam oder nicht. Das aber würde auf absehbare Zeit den Transfer des Zentralplasmas von An-dromeda in die Milchstraße verhin-dern und damit auch den großmaß-stäblichen Einsatz des halutischen SHF-Störfunksenders gegen die Can-taro.

Alle diese Überlegungen jagten in Sekundenschnelle durch Nikkis Be-wußtsein. Ebenso schnell sortierte sie die Maßnahmen zur Abwendung der

Gefahr aus, die zu riskant waren - wie beispielsweise körperliche Eingriffe.

Sie hielt ihre auf Schockwirkung ge-schaltete Waffe in der Hand, als Sarah aufsprang, um sich auf Aribert zu stürzen.

»Nicht bewegen!« befahl sie leise, aber eindringlich genug, um Sarah er-starren zu lassen.

»Syntron!« flüsterte sie als nächstes. »Alpha-Order! Energiezufuhr zu allen Waffensystemen des Schiffes blockie-ren! Konturprojektion von Prallfel-dern auf alle Schaltungen des Feuer-leitpults!«

»Verstanden«, erwiderte der Syn-tronverbund der JOLLY ROGER so-fort. »Konturprojektion durchgeführt. Energieblockade erübrigert sich damit.«

»Gut«, sagte Nikki erleichtert und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Danach schob sie ihre Waffe ins Halfter zurück.

»Du kannst dich wieder bewegen, Sarah!« erklärte sie ein paar Sekunden später. »Ruf die LIBRA und hol Iliam an den Hyperkom!«

*

Sekunden später war die Funkver-bindung hergestellt und auf den Kon-solen-Anschluß Nikkis gelegt. Iliam Tamsuns hellbraunes Gesicht und das zu einer Pagenfrisur geschnit-tene schlohweiße Haar waren auf dem Bildschirm zu sehen. Die braunen Au-gen blickten so ernst wie immer drein.

»Hallo, Nikki!« sagte sie.

»Nikki Fricke, wie sie lebt und lebt!« tönte es aus dem Hintergrund der LIBRA-Zentrale. Das war unver-kennbar Ferren a Pitts Stimme, des Chefs der Bordfahrzeuge der LIBRA, eines Marsianers der a-Klasse. Iliam lächelte matt und winkte ab.

»Was war mit euch los, Nikki?« frag-te sie. »Wir hatten euch schon einmal in der Ortung. Das war vor einer halben Stunde. Aber bevor wir euch an-funkten konnten, war ihr plötzlich spurlos verschwunden - und bleibt es fünfundzwanzig Minuten lang.«

»Vielleicht hatte Anansar die JOLLY ROGER verschluckt«, warf Ferren ein.

»Dann wäre das Loch aus den Näh-ten geplatzt«, konterte Nikki trocken, dann wandte sie sich wieder an Iliam und erklärte: »Das Phänomen bedarf hoch der Klärung. Wahrscheinlich aber handelte es sich um eine Raum-Zeit-Verzerrung, durch die das Schiff in die Vergangenheit geschubst wurde.«

»Die Nakken!« entfuhr es Iliam, dann schüttelte sie den Kopf. »Nein, auf so große Entfernnungen können die Nakken ihre Raumverfaltungstechnik bestimmt nicht anwenden, Zumindest haben sie es bisher nicht getan.«

»Wie funktioniert die nakkische Raumverfaltungstechnik?« erkundig-te sich Usher und stapfte näher, bis er neben Nikki Fricke stand.

»Ein Toklunte!« entfuhr es Iliam Tamsun.

»Wie, bitte?« fragte Nikki verwun-dert.

»Na, er steht doch direkt neben dir«, erklärte Iliam.

Nikki wandte den Kopf und blickte den kleinen Roboter von'Kyon an. Er war nur 40 Zentimeter groß und ebenso breit, und über seinem Stahl-plastikkörper spannte sich eine biolo-gisch lebende Folie, die

rabenschwarz-zer Haut glich, mit Muskelpaketen »unterfüttert« war und von einem künstlichen Kreislaufsystem des Roboters ernährt, regeneriert und entgiftet wurde. Deshalb sah Usher wie ein organisch lebendes Intelligenzwesen aus. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch sein Gesicht, das mit den seitlich angeordneten großen Augen

und dem schwarzen Kinnbart entfernt an eine terranische Bezoarziege erinnerte. Allerdings wurde sein Schädel nicht von Hörnern gekrönt, sondern von welligem, seidig glänzendem schwarzen Haar, das über die Ohren bis über die Schultern fiel.

»Usher ist ein Roboter«, stellte Nikki klar. »Warum nanntest du ihn einen Toklunten, Iliam?«

»Ein Roboter!« staunte Iliam. »Das hätte ich nie gedacht, so lebendig, wie er aussieht. Ich hielt ihn für einen Toklunden, weil er genau der Beschreibung entspricht, die Eirene Rhodan von einem Toklunden namens Esch-kral Noghim Dragth gab, den sie an Bord der CRAZY HORSE kennenlernte.«

»CRAZY HORSE«, wiederholte Nikki und seufzte. »Mir wird immer ganz schwach, wenn ich an den Unter-gang dieses Schiffes denke. Viele gute Frauen und Männer gingen mit ihm verloren.«

»Viele von uns haben Verluste zu beklagen«, erwiderte Iliam wehmütig.

Nikki erkannte, daß die Kommandantin der LIBRA noch lange nicht über die bittere Erkenntnis hinweggekommen war, daß sie ihre in der Nähe von Schuckmannsburg lebende Familie niemals wiedersehen würde.

»Ich hatte bisher noch nie etwas über das Volk der Toklunden gehört«, lenkte sie ab. »Wo ist es denn beheimatet?«

»In der Galaxis Maffei 1«, antwortete Iliam.

»**Maffei 1?**« wiederholte Nikki verblüfft. »**Die ist ja 3,6 Millionen** Licht-jahre von der Milchstraße entfernt.« Sie musterte abermals den kleinen Roboter. »Das macht dein Auftauchen mysteriös, Usher«, stellte sie fest. »**Bisher vermutete ich, deine Biomaske wäre ein zufälliges Produkt genetischer Züchtung auf der Biontenwelt.**

Jetzt erscheint mir das unwahrscheinlich. Ich frage mich nur, warum die Gentechniker Kyons dir ausgerechnet das Aussehen eines Toklunden geben. Weißt du denn gar nichts darüber?«

»Absolut nichts, Nikki-Lady«, behauptete der Roboter und rollte mit den Augen. »Wie könnte ich auch! Weiß denn ein Huhn, warum seine Konstrukteure ihm das Aussehen eines Huhns geben?«

»Ein Huhn ist kein technisches Produkt, sondern schlüpft aus einem Ei«, erklärte ihm Nikki. »Woher weißt du überhaupt, daß es Hühner gibt?«

»Ich habe INFOS gesichtet«, antwortete der Roboter.

»Der Kerl führt dich doch an der Nase herum, Nikki«, warf Iliam ein. »Wo-möglich ist er ein Werkzeug der Canta-ro - und sie tarnten ihn als Toklunden, um ihn als Spion nach Maffei 1 zu schicken.«

»Das wüßte ich aber!« protestierte Usher.

»Eben nicht, Bocksgesicht«, meinte Nikki ironisch. »Da du mir gesagt hast, du wüßtest weder etwas über deine Herkunft noch über den Zweck deiner Erschaffung, kannst du auch nicht wissen, ob die Cantaro dich ursprünglich nach Maffei 1 schicken wollten oder nicht.«

Sie blickte wieder zum Abbild Iliams, dann schüttelte sie den Kopf.

»Ich glaube nicht, daß Usher als Spion nach Maffei 1 geschickt werden sollte, über eine Distanz von 3,6 Millionen Lichtjahren. Das wäre ja, als wollte man mit Transformkanonen auf Flöhe schießen.«

»Transformkanonen!« stammelte Aribor Foncan, der soeben halbwegs zu sich gekommen war und den Kopf hob. »Wo ist das Ziel?«

Er tastete verwirrt auf seinem Feuerleitpult herum **und hätte zweifellos Schaden** angerichtet, **wären die Tä-**

sten und Sensorpunkte nicht durch Kontur-Prallfelder »unberührbar« gemacht worden.

»Komm zu dir!« rief Nikki ihm zu. »Und entschärfe die Waffensysteme!«

Erschrocken und ernüchtert starnte Aribor die rot und pulsierend leuchtende Schaltplatte an, dann schlug er darauf.

Als sie in stetigem Grün leuchtete, erloschen auch die Prallfelder wieder.

»Was war eigentlich los?« erkundigte sich Aribor verunsichert. »Ich kann mich nicht erinnern, die Waffen scharf gemacht zu haben.«

»Ich erkläre es dir, sobald Schwarz-bart wieder zu sich gekommen ist«, erwiderte Nikki und deutete mit einer Kopfbewegung auf den in seinem Kontursessel hängenden Kommandanten, dessen flackernde Augenlider verrieten, daß er demnächst das Be-wußtsein wiedererlangen würde.

»Was ist los bei euch?« fragte Iliam Tamsun. »Braucht ihr Hilfe?«

»Uns ist nicht mehr zu helfen«, sagte Nikki sarkastisch. »Nein, wir brauchen keine Hilfe. Im Gegenteil, wir

wollen euch helfen. Aus dem, was Ro-mulus uns vor dem Start von Heleios sagte, ging hervor, daß die Nakken euch Schwierigkeiten machen.«

»Das weniger«, meinte Iliam. »Sie bereiten uns eher Kopfzerbrechen, weil wir aus ihrem Verhalten nicht schlau werden.«

»Erzähl mir einfach alles!« forderte Nikki sie auf. »Ich werde es dann schon sortieren und mir einen Reim darauf machen.«

»In Ordnung«, erwiderte Iliam. »Folgendes geschah nach dem Start aus dem Scarfaaru-System...«

2.

Sato Ambush hatte sich nach dem Aufbruch von Lokvorth in seine Kabine an Bord der UXMAL zurückgezo-gen und sich des lästigen SERUNS entledigt.

Nach einer Dusche, bei der er aus-giebig der Thermalmassage gefröt hatte, zog er seinen Kimono an, ver-neigte sich vor dem in einer Wandni-sche stehenden Bodhisattwa und ließ sich danach zum Meditieren auf einer Matte aus synthetischem Reisstroh nieder.

Zu seinem Erstaunen gelang es ihm nicht, sich so zu konzentrieren, wie er es gewohnt war. Er versuchte es mehr-mals, dann sagte er sich, daß er wohl durch die Erlebnisse im Humanidrom noch ein wenig durcheinander sei.

Als praktisch veranlagter Mensch gab der Pararealist seine Versuche auf und nahm sich vor, sich erst einmal bei einem guten Mahl zu entspannen und sich danach wieder dem Meditie-ren hinzugeben.

»Auch der Asket sollte essen, wenn er gepflügt und gesät hat«, zitierte er frei nach sich selbst den Brahmanen Bharadvaja und tastete sich am Ver-sorgungsautomaten eine Schale Reis, verschiedene Gemüsebeilagen und gesalzenen Fisch.

Mit gekreuzten Beinen auf dem Bo-den sitzend, aß er genußvoll mit Stäb-chen, wusch sich dann die Hände in einer mit warmem Wasser gefüllten Schüssel, trank ein winziges Schäl-chen Sake und war danach bereit, sich in Meditation zu versenken.

Abermals verneigte er sich mit zu-sammengelegten Händen vor dem Bodhisattwa, wobei er an die riesen-große Buddha-Statue *Daibutsu* in Na-ra dachte, dem größten Bronzestand-bild des ganzen Solsystems. Er sehnte sich danach, wieder einmal vor ihr zu stehen, aber es entsprach nicht seiner Mentalität, sich in Entsaugung und Trauer zu ergeben. Er pflegte die Di-

ge so zu nehmen, wie sie waren, und betrachtete es als seine Pflicht, das Bestmögliche aus allen gegebenen Si-tuationen zu machen. Diese Ausgegli-chenheit verdankte er seiner Kenntnis und seinem Verständnis des Ki als Kraft, die Körper und Seele zusam-menhielt und seine Wurzeln in der Er-de selbst hatte.

Nachdem Sato abermals auf der Reisstrohmatte Platz genommen hat-te, gelang ihm die Versenkung ohne weitere Schwierigkeiten. In der Medi-tation ging er zuerst in Ki auf und wur-de dann selbst zu Ki. In diesem Zu-stand wurde er hypersensibel für die ultrahochfrequenten hyperenergeti-schen Phänomene, die permanent, aber unterschiedlich in der Raumzeit auftraten.

Und er fühlte, daß die Balance, in der sich die normalen ultrahochfre-quenten hyperenergetischen Phäno-mene gewöhnlich befanden, empfind-lich gestört war - und daß diese Stö-rung ihren Ursprung in seiner unmit-telbaren Nähe hatte.

Die Bezeichnung »unmittelbare Nä-he« ist natürlich im Zusammenhang mit psionischen Feldern relativ zu ver-stehen, da psionische Impulse sich zeitverlustfrei durch das Universum ausbreiten. Nur wenn jemandem die Stärke der betreffenden Impulse di-rekt am Ausgangspunkt bekannt war, konnte er aus ihrer Stärke, die er emp-fing, auf die Entfernung schließen.

Sato Ambush kannte die Quellen-stärke ungefähr, denn er vermochte die betreffenden Impulse als die von Nakken zu identifizieren, die sich an Bord der UXMAL sowie der LIBRA und der IGUALA befanden. An sich war es völlig normal, daß Nakken von psionischen Feldern um-geben waren und Impulse aus ultra-hochfrequenter Hyperenergie emit-tierten, denn sie waren Intelligenzen, die im Einstein-Kontinuum blind und taub waren und statt dessen ihre be-sonderen Fähigkeiten dazu benutzten, in den Hyperraum »hineinzusehen« und sich anhand der dort vorhande-nen psionischen Kraftfelder zu orien-tieren.

Es war auch durchaus normal, daß bei solchen Aktivitäten Störungen auftraten, doch waren solche Störun-gen relativ schwach und kompensier-ten sich gegenseitig, so daß sie dem Gleichgewicht der Summe aller psio-nischen Phänomene nicht schadeten.

Diesmal aber war dieses Gleichge-wicht empfindlich verletzt - und nach allem, was Sato bisher über die Nak-ken wußte und mit ihnen erlebt hatte, lag der Schluß für ihn nahe, daß das psychische Gleichgewicht der auf den drei Schiffen beförderten Nakken empfindlich gestört war.

Das beunruhigte ihn so stark, daß er seine Meditation abbrach und sich an-schickte, der Sache nachzugehen.

Als erstes rief er mit seinem persönlichen Syntron-Terminal die gegen-wärtigen Flugdaten ab. Er erfuhr, daß die UXMAL mit ihren beiden Begleit-schiffen im Überlichtflug vor wenigen Minuten die »Höhe« der Sonne Legga passiert hatte und sich ungefähr auf halbem Weg zwischen Legga und der Sonne Emanzopa befand. Bei Eman-zopa war das erste Orientierungsma-növer geplant, denn dort würde man endgültig auf den Kurs nach Heleios gehen.

Das besaß im Grunde genommen keine Aussagekraft über das, was die Nakken an Bord der drei Schiffe be-wegte. Dennoch hatte der Pararealist plötzlich das Gefühl, als würden sich der Gefühlssturm und die daraus re-sultierenden psionischen Störungen der Nakken noch steigern, bevor die Position der Kurswende erreicht war.

Er entschloß sich, die Initiative zu

ergreifen und Varonzem, den Nakken aus Andromeda, zu sich zu bitten. Va-ronzem befand sich an Bord der UX-MAL, so daß dazu der Überlichtflug nicht unterbrochen werden mußte.

Sato stellte eine Interkomverbin-dung zur Zentrale her. Auf dem Bild-schirm erschien das breite Gesicht von Loydel Shvartz, dem Komman-danten.

»Ich wollte dich schon anruferi«, kam Shvartz ihm zuvor. »Unsere Nak-ken scheinen sich zu streiten. Ich weiß nicht, worüber, aber zwischen ihren Unterkünften war während der letzten halben Stunde ein ständiges Hin und Her. Das ist jetzt vorbei, aber die Nak-ken scheinen sich in zwei Lager ge-spalten zu haben.«

»Dann wird es Zeit, daß wir erfah-ren, was los ist«, erwiderte Sato. »Wür-dest du Varonzem aufspüren und ihm ausrichten, ich ließe ihn in meine Ka-bine bitten?«

»Na klar, Sato«, erklärte Loydel. »Ich werde sofort...«

Er schwieg etwa drei Sekunden lang, dann sagte er:

»Wenn man vom Teufel spricht, dann ... na, du weißt ja. Soeben sind zwei Nakken in die Zentrale gekommen. Sie stellten sich als Varonzem und Emzafor vor und verlangen dich zu sprechen.«

Sato schloß für einen Moment die Augen, dann öffnete er sie wieder und sagte:

»Richte ihnen aus, ich erwarte sie in meiner Kabine. Sie waren noch nicht hier, deshalb führe sie. Aber bleib draußen! Ich ahne, daß die beiden Nakken nur dann mit der Sprache her-ausrücken, wenn sie mit mir allein sind.«

»In Ordnung«, erwiderte Loydel. »Aber soll ich dir nicht Lingam schicken?«

»Nein!« entschied Sato. »Die Nak-

ken würden denken, Lingam wollte sie schon wieder nach ihren Geheim-nissen um die Raumverfaltungstech-nik ausforschen. Sie wären mißtrau-isch und verschlossen wie Austern.«

»Hm!« machte Loydel verstimmt. »Daran hatte ich nicht gedacht. Diese Geheimniskrämer! Wir müßten etwas haben, was sie unbedingt brauchen; vielleicht könnten wir ihnen dann die Würmer aus der Nase ziehen.«

Sato Ambush lächelte nachsichtig und wedelte leicht mit der Hand.

»Okay, okay!« rief Loydel und sprang auf. »Ich fliege!«

*

Als der Türmelder summte, öffnete Sato das Schott mittels Blickschal-tung.

Er hatte seinen Kimono nicht abge-legt, sondern das Kleidungsstück nur von seinem persönlichen Servo glät-ten und mit Glanzspray präparieren lassen und sich das schwarze Borsten-haar gebürstet.

Als die beiden Nakken eintraten, verneigte er sich tief, hieß sie mit wohlgesetzten Worten willkommen und wartete dann ab. Ihnen Sitzplätze anzubieten, wäre sinnlos gewesen, denn Blau-Nakken in ihren metallischen Cyborg-Panzern konnten über-haupt nicht sitzen.

Die Nakken schwiegen beinahe fünf Minuten lang, dann sagte Emzafor:

»Der Flug nach Heleios muß unter-brochen werden, Sato Ambush.«

»Aha!« sagte Sato und musterte den metallenen »Maskenhelm«, in dem Emzafors Kopf steckte. Doch es war von vornherein aussichtslos, in der starren Verkleidung eine Gefühlsre-gung erkennen zu wollen.

»Das will ich auch«, erklärte Varon-zem. »Es wäre sinnlos, unter diesen Umständen nach Heleios weiterzuflie-

gen. Wir alle müssen vorher auf Ak-kartil an Land gehen.«

»Unter diesen Umständen«, wieder-holte Sato. »Unter welchen Umstän-den, wenn ich bitten darf?«

»Es ist notwendig, das Tolutala auf-zulösen«, stellte Varonzem fest.

»Das klingt aber sehr orakelhaft«, meinte der Pararealist. »Könnt ihr mir das näher erläutern?«

»Es läßt sich für Außenstehende nicht erklären«, sagte Emzafor. »Das ist aber auch nicht notwendig, denn es handelt sich um eine interne nakki-sche Angelegenheit. Du wirst uns auf Akkartil absetzen, Sato Ambush!«

»Wenn ihr es sagt!« gab Sato iro-nisch zurück. »Anscheinend sind wir schon so weit von Lokvorth und dem Humanidrom entfernt, daß für euch das Versprechen, das mir von Shaarim gegeben wurde, wie Rauch im Winde verweht ist.«

»Shaarim wußte nichts von dem Problem, das sich erst nach dem Auf-bruch vom Humanidrom herauskristallisierte«, sagte Varonzem.

»Herauskristallisierte!« wiederholte Sato, der nur mühsam den in ihm hochsteigenden Zorn darüber beherrschte, daß alles, weswegen er nach Lokvorth geflogen war und wo-für er sein Leben riskiert hatte, plötzlich von den Nakken in Frage gestellt wurde. »Du redest wie ein Mensch, aber du scheinst die Probleme von uns Galaktikern nicht entfernt begreifen zu können, sonst würdest du nicht leichtfertig unsere Zusammenarbeit aufkündigen.«

»Ich versuche, Begriffe aus eurer Nomenklatur zu verwenden, obwohl mir ihr ganzer Sinngehalt wohl niemals aufgehen wird«, erklärte Varonzem. »Emzafor und ich sind prinzipiell bereit, uns an das Versprechen zu halten, das Shaarim dir im Humanidrom gab. Zuvor aber müssen unsere beiden Gruppen die Kommunikations-schwierigkeiten beseitigen, die sich während des bisherigen Fluges ergaben. Erst dann läßt sich das Tolutala auflösen. Doch das ist nur auf Akkartil möglich. Sobald ich wieder *raashdja* für uns alle bin, wird es keine Probleme mehr geben - und wir können den Flug nach Heleios fortsetzen.«

Sato Ambush musterte Varonzem scharf, während sich die Gedanken in seinem Kopf jagten.

»Sobald du wieder *raashdja* für alle Nakken auf unseren drei Schiffen bist«, dachte er laut nach. »Das klingt, als wäre etwas geschehen, was das Vertrauen deiner Artgenossen in dich erschüttert hätte.«

»Du verstehst das nicht«, gab Varonzem zurück. »Im Humanidrom ging alles so schnell. Was Shaarim überzeugte, reicht außerhalb des Humanidroms nicht aus, denn hier fehlen die spezifischen Bedingungen, die es im Humanidrom gibt - und auch auf Akkartil. Deshalb mußt du uns nach Akkartil bringen, wenn du weiterhin eine Kooperation zwischen den *Wid-dern* und uns wünschst.«

»So einfach ist das also«, resignierte Sato mit einem Unterton von Sarkasmus. Ihm war klar geworden, daß er nachgeben mußte, wenn WIDDER und die Freihändler nicht auf absehbare Zeit darauf verzichten sollten, den entscheidenden Schlag gegen die Cantaro zu führen. Und auf absehbare Zeit darauf verzichten, hieße Aufgeben im umfassenden Sinn, denn ohne einen tiefgreifenden Erfolg von *Wid-dem* und Freihändlern würden die Cantaro mit ihrer erdrückenden Über-macht beide Organisationen schon sehr bald zerschlagen und danach mächtiger sein als bisher.

Die beiden Nakken sagten nichts mehr. Sie hatten offenkundig nicht die Absicht, sich auf eine weitere Diskussion mit Sato einzulassen. Was so-wieso nie ihre Absicht gewesen war, wie der Pararealist sich eingestand. Ihre Forderung war vielmehr ultimativ gewesen: Entweder bringst du uns nach Akkartil oder wir sind wertlos für dich.

»Na schön«, stellte Sato fest. »Wir werden auf Akkartil landen. Vielleicht hätten die Herren jetzt die Güte, mir zu erklären, wo sich Akkartil befindet. Liegt es auf der gegenüberliegenden Seite der Milchstraße oder etwa in Hangay - oder gar in einem anderen Universum?«

»Blende einen Kartentank ein, dann zeigen wir dir die Position«, antworte-te Emzafor. »Die Entfernung ist nicht groß. Wir haben die Hälfte der Strecke bereits zurückgelegt — und das Rach-mayn-System, zu dem der Planet Ak-kartil gehört, liegt fast exakt auf einer Geraden zwischen Scarfaaru und Sol.«

Wortlos drehte Sato sich um und ging zum Syntron-Terminal, um eine Holoprojektion des sogenannten Kartentanks einblenden zu lassen, in dem kosmische Raumsektoren dreidimensional projiziert wurden. Er verzichtete darauf, sich danach zu erkundigen, woher die Nakken die jetzige Position der UXMAL kannten. Sie hätten sowieso keine für ihn verständliche Erklärung zustande gebracht. Er mußte sich damit abfinden, daß Intelligenzen, die in den Hyper-raum hineinschauten, während eines Überlichtflugs zu jedem Zeitpunkt die Position ihres Schiffes kannten, ohne einen Navigationssyntron abzufragen.

Als die Holoprojektion sich aufgebaut hatte, bediente Emzafor den elektronischen Einweiser und markierte mit ihm einen Punkt im Nordsektor der Milchstraße, der 31 200 Lichtjahre vom galaktischen Zentrum entfernt war, etwa auf halbem Weg zwischen dem Scarfaaru-System und dem Sol-system lag und 340 Lichtjahre in Richtung Milchstraßenebene von der Son-ne Emanzopa entfernt war.

An diesem Punkt leuchtete die Projektion eines roten Riesen. Er trug in den bekannten Galaktischen Sternen-katalogen keinen Namen, was bedeutete, daß er in der Galaktischen Ge-schichte keine Rolle gespielt hatte. Jedemfalls bei keinem bekannten Volk. Die Nakken schienen die Ausnahme darzustellen. »Länge 42 Grad, Breite 15 Grad«, murmelte Sato sinnend die Koordinaten.

»Der rote Riese heißt Rachmyn«, erklärte Varonzem. »Akkartil ist sein einziger Planet. Er wird von einem Trabanten umkreist, der ein Mini-Black Hole mit einem Ereignishorizont von fünf Millimetern Durchmesser ist.«

»Hm, hm!« brummte Sato, der einiges zu ahnen glaubte. »Dann wäre der Trabant ja fast ein Zwilling von Anansar, der im Charif-System die Heimat-welt aller Nakken umkreist.«

»Akkartil-Anansar ist viel größer«, stellte Varonzem richtig.

»Wir wollen uns nicht um zwei Milli-meter streiten!« wehrte Sato ab. »Nur noch eine Frage: Emittiert Akkartil-Anansar ebenfalls ultrahochfrequente Hyperenergie wie sein Namens-vetter?«

»Normale Energie könnte ein Black Hole nicht verlassen«, erwiderte Emzafor, ohne die Frage des Terraners direkt zu beantworten.

Diesmal gab Sato es endgültig auf, den Nakken noch länger Würmer aus der Nase ziehen zu wollen.

»Ihr könnt zu euren Leuten zurück-gehen und ihnen mitteilen, daß unsere Schiffe schon bald eine Kursänderung vornehmen und euch alle nach Akkar-til bringen werden. Ich hoffe, ihr braucht nicht allzu lange, um eure Probleme dort zu lösen.«

»Darüber läßt sich keine Voraussa-ge machen«, erklärte Emzafor. »Wir danken dir, Sato Ambush.«

3.

»So kam es, daß wir den Flug nach Heleios unterbrachen und einen Zwi-schenstopp im Rachmyn-System ein-legten«, sagte Iliam Tamsun, nachdem sie Nikki die Video-Aufzeichnung überspielt hatte, die vom persönlichen Servo Sato Ambushs angefertigt worden war.

»Eihe reichlich mysteriöse Angele-genheit«, meinte Nikki Frickel und kratzte sich eine juckende Stelle an ih-rem Nacken. »Was tun die Nakken denn nun auf Akkartil?«

»Keine Ahnung«, gab Iliam zu. »Sie wurden auf ihren Wunsch auf Shib-kar, einer madagaskargroßen Insel am Äquator Akkartils, ausgeschifft.«

»Und?« fragte Nikki. »Muß ich dir auch die Würmer aus der Nase ziehen? Ihr habt doch alle Ortungstaster spie-len lassen, als ihr auf Akkartil gelan-det seid. Was konntet ihr ermitteln?«

»Wir haben festgestellt, daß es rund fünfhundert Meter unter dem Gipfel des achttausend Meter hohen Zentral-massivs der Insel ausgedehnte sub-planetarische Anlagen gibt. Auf dem Gipfel befindet sich außerdem etwas, das eine Aussichtswarte sein könnte und eine Landeplattform für Raum-schiffe.«

»Auf der ihr gelandet seid?« erkun-digte sich Nikki.

»Nein«, antwortete Iliam. »Die Nak-ken ließen uns in einer felsigen Bucht am Meerestrand landen und machten sich von dort aus per Antigravfuß auf den Weg.«

»Dann müssen sie sich Blasen ge-laufen haben, wenn nicht gar Schlim-meres«, meinte Nikki Frickel scherhaft. »Das war doch idiotisch von den >Nacktschnecken<. Wie konnten sie sich einbilden, ihr würdet mit euren Ortungstastern nichts von ihren Anla-gen entdecken! Ihr Fußmarsch war doch unter diesen Umständen für die Katz.«

»Die Nakken waren nicht mehr an-sprechbar, sobald wir bei Akkartil in den Normalraum zurückgefallen wa-ren«, erwiderte Iliam. »Manchmal denke ich, daß wir ihre Mentalität nie verstehen werden, auch wenn es manchmal den Anschein hat, als ließe sich eine gemeinsame Denkplattform mit ihnen finden.«

»Ich fürchte, ohne Hilfe von Wesen, die sich in die Mentalität der Nakken . hineinversetzen können, schaffen wir das nie«, erwiderte Nikki. »Wir brauchten ein paar Dargheten.«

»Dargheten?« echte Iliam ver-ständnislos.

»Intelligente Molluskenabkömmlin-ge vom Planeten Dargheta in der Gala-xis Torramähne«, antwortete die Ter-ranerin. »Sie müssen den Nakkeri be-deutend näher stehen als wir. Viel-leicht sind sie sogar mit ihnen ver-wandt.«

»Tatsächlich?« fragte Iliam.

Nikki Frickel winkte ab.

»Ich weiß es nicht«, gab sie zu. »Ich fand die Dargheten nur rein zufällig in einem Katalog aller bekannten Gala-xien der verschiedenen Mächtigkeits-ballungen und des sogenannten Lim-bus erwähnt. Dabei stand sogar, daß Terra früher einmal von Dargheten be-sucht worden sei. Zwei von ihnen sol-ten damals zum Medo-Center Tahun gebracht worden sein.«

»Waren sie krank?« wollte Iliam wissen.

»Sicher nervenkrank«, spottete Nik-ki und kratzte sich wieder, diesmal am

linken Handrücken. »Als Schnecke unter Menschen muß man das wohl werden. Zumal Dargheten hypersensi-bel sein müssen, da sie psionisch höchbegabt sind, Materie-Suggestoren, die jede Materie nach ihrem Wil-len umgestalten können, indem sie im atomaren und subatomaren Bereich ansetzen und dort suggestive Beein-flussung praktizieren.«

Iliam Tamsun lachte. Es klang er-leichtert.

»Was für ein Glück, daß diese Wesen nur in deiner Phantasie existieren!« rief sie. »Gäbe es wirklich Materie-Suggestoren, wären das ja Ungeheuer .rnit ultimaten Fähigkeiten.«

Nikki Frickel winkte ab, anstatt zu widersprechen, denn sie hielt ein wei-teres Gespräch über dieses Thema für unfruchtbar.

»Kehren wir also zum Hier und Heu-te zumck!« wechselte sie zur Aktuali-tät über. »Die Nakken befmden sich auf Akkertil - und die LIBRA und die IGUALA halten aus dem Orbit heraus ihre schützende Hand über sie. Wes-halb mußte dann die JOLLY ROGER auch noch herkommen?«

»Weil die UXMAL nach Heleios wei-tergeflogen ist«, antwortete Iliam. »Sa-to wollte verhindern, daß zuviel Zeit untätig verstreicht. Ich nehme an, er versucht, das Zentralplasma hierher zu lotsen. Jedenfalls sagte er kurz vor dem Abflug orakelhaft, wenn die Nak-ken nicht zum Zentralplasma kämen, müßte dieses eben zu den Nakken kommen.«

»Ein wahrer Geistesblitz!« spottete Nikki. »Genau wie der Schluß, däß, wenn zwei Schiffe nicht als Rücken-deckung für zweihundert Nakken aus-reichen, nur ein drittes hinzugefügt zu werden braucht, um diesen Effekt zu garantieren.«

Iliam schien verlegen zu sein, da sie wohl einsah, daß es keine logisch fundierten Argumente gegen Nikkis Spott gab.

Nikki Frickel merkte es gar nicht. Sie dachte bereits über etwas anderes nach. Sato Ambush war njcht der Mann, der etwas ohne logisch fundier-ten Grund tat. Er konnte nicht ernst-haft geglaubt haben, drei Schiffe statt zwei würden den Nakken auf Akkertil größeren Schutz gewähren. Im Gegen-teil, er würde sich klar darüber gewe-sen sein, daß jede zusätzliche Schiffs-bewegung im Rachmayn-System die Gefahr vergrößerte, daß cantarische Schiffe etwas Verdächtiges orteten. Falls sie daraufhin einen Flottenvier-band losschickten, wären drei Schiffe dagegen nicht besser dran als zwei.

Nikki lächelte in sich hinein.

Dieser Pararealist hatte ihrer Über-zeugung nach wieder einmal um meh-rere Ecken herumgedacht und nur deshalb bei Adams ein zusätzliches Schiff angefordert, weil er wußte, daß das einzige verfügbare Schiff auf He-leios die JOLLY ROGER war.

Da Sato Ambush Nikki und ihre Spontaneität kannte, rechnete er da-mit, daß sie nicht lange im Orbit still-halten würde, falls die Nakken auf Ak-kertil Wurzeln zu schlagen drohten. Sato durfte nicht anordnen, daß WID-DER-Leute auf Akkertil landeten und den Nakken nachspionierten. Jeden-falls nicht offiziell.

Doch er wußte, daß Nikki genau das tun würde. Nein, er hoffte, daß sie es tun würde, denn er wollte, daß die Dinge nicht stagnierten, »sondern in Bewegung gehalten wurden.

»Und genau das werde ich tun, du alter Gauner!« sagte sie schmunzelnd zu sich selbst. »Und noch ein bißchen mehr, damit du hinterher nicht denkst, ich hätte ganz und gar nach deiner Pfeife getanzt.«

»Was meinst du?« erkundigte sich IHam.

»Ach, ich sprach zu Mister Eliot«, lenkte Nikki ab. »Bis später, Iliam! Jetzt werde ich mit der JOLLY RO-GER erst einmal die dritte stationäre Orbitalposition um Akkertil aufsu-chen, damit die Nakken wirklich gut behütet sind. Ende!«

Sie schaltete ab, dann musterte sie nachdenklich Usher, Mister Eliot und die auf der Brücke der JOLLY RO-GER anwesenden Freifahrer.

»Was ist denn passiert?« stöhnte Ja-son Nolan und ächzte, als er mit den Fingern sein geschwollenes Kinn be-rührte.

»Nichts Besonderes«, erklärte Nik-ki. »Kein Grund, ein langes Palaver darüber zu führen. Vergiß es also, falls es dir wieder einfällt, Schwarzbart! Es gibt Wichtigeres. Ich brauche die LAURIN und ein paar beherzte Leute.«

»Die LAURIN?« echte Jason er-schrocken. »Es gibt keine LAURIN. Vielmehr weiß ich gar nicht, was das überhaupt sein soll.«

»Du stinkst aus dem Maul, wenn du lügst!« fuhr Nikki ihn an.

»Aber Nikki, dich würde ich doch nie anlügen!« beteuerte der korpulen-te Hüne und legte seine rechte Hand auf die Stelle seiner Speckbrust, unter der er sein Herz vermutete. »Wo doch mein Herz nur für dich schlägt!«

Er verdrehte die Augen, als er sah, daß sich, während er sprach, das Pan-zerschott der Brücke geöffnet

hatte und Carmen DellaNicola, Proviant-meisterin der JOLLY ROGER und fe-ste Freundin Jasons, in der Öffnung erschienen war.

»Für dich, für dich allein, Carmen«, stammelte er in dem verzweifelten Be-mühen, seinen Fehler zu vertuschen.

Die vollschlanke, vollbusige und muskelbepackte Carmen stemmte die Fäuste in die Hüften und holte tief Luft, während ihre Augen wahre Zornesblitze abwechselnd auf Jason und Nikki versprühten.

»Du verstehst das falsch, Liebling!« rief Jason und streckte anklagend eine Hand nach Nikki aus. »Dieser Romu-lus-Günstling will uns weismachen, wir besäßen ein Beiboot namens LAURIN.«

»Idiot!« flüsterte Sarah Vourd.

»Ganz recht, Sarah«, sagte Nikki Frickel. »Ich hatte überhaupt nichts von einem Beiboot gesagt.«

»Hexe!« giftete Jason die Technike-rin an.

»Gib auf, Schwarzbart!« riet ihm Nikki spöttisch. »Ich weiß längst, daß ihr, noch aus euren alten Zeiten als Piraten, ein Beiboot besitzt, das über sorgfältig versteckte Anti-Ortungs-Sy-steme verfügt, wie es sich weder Wid-der noch Freifahrer für ihre Schiffe leisten können. Wahrscheinlich habt ihr es irgendwann gestohlen. Offiziell nennt ihr dieses Boot JOLLY ROGER 4, aber inoffiziell heißt es LAURIN.«

»Woher weißt du das?« keifte Car-men und trat drohend näher.

Mister Eliot stellte sich vor Nikki. Mit seiner Größe von 2,20 Metern überragte er, wenn er wie jetzt aufrecht stand, Carmen um 58 Zentimeter - und sein breiter, extrem muskulöser Rumpf verriet ebenso wie die schen-kelstarken Arme und die dichte weiße Sichellocke auf dem ansonsten schwarzhäutigen Kopf, daß in ihm das genetische Material eines Ertrusers steckte.

»Mister Eliot seine Ishtar beschüt-zen«, sagte er mit gutturaler Stimme. Von Anfang an hatte er Nikki Frickel »seine Göttin« und »Ishtar« genannt, ohne daß er die Fragen nach dem War-um jemals beantwortet hätte.

Carmen DellaNicola musterte den Bionten, der wegen seiner aus uner-fmdlichen Gründen vorhandenen Merkmale eines Riesenkänguruhs

und eines Ertrusers von Genetikern als Schimäre eingestuft worden wäre, von oben bis unten: den überlangen schmalen Schädel mit dem pferdeähn-lichen Gesicht, die langen und starken Arme mit den Krallenfingern der schwarzhäutigen Hände sowie die schlanken und extrem kräftigen Beine - und sie bedachte das überall, außer an Kopf, Händen und Füßen, vorhan-dene kurze, wollige, rotbraune Fell mit abfälligem Grinsen.

»Kangaroo-Man!« sagte sie abfällig. »Früher hätte man so etwas wie dich zu Hacksteak verarbeitet. Blase dich also gefälligst nicht auf!«

Nikkis rechte Hand fuhr impulsiv an das Griffstück ihrer im Gürtelhalf-ter steckenden Kombiwaffe.

Sie zog sie nur deshalb nicht, weil sich Usher einmischt und sagte:

»Laß dich nicht von diesem fetten Huhn provozieren, Nikki-Lady. Wenn du willst, daß ihr die Beleidigung Mi-ster Eliots vergolten wird, laß es mich tun. Dann wird sie zu Hacksteak ver-arbeitet.«

Carmen erbleichte und wandte sich hilfeheischend an den Komman-danten.

»Läßt du es zu, daß ein Blechding mir droht, Jason?« fragte sie.

Jason Nolan stemmte sich aus sei-nem Sessel hoch und traf Anstalten, Usher mit bloßen Händen anzu-greifen.

»Narren!« fuhr Nikki mit schneiden-der Stimme dazwischen. »Jeder geht auf seinen Platz! Du verschwindest von hier, Carmen! Jason, du sorgst da-für, daß die LAURIN startklar ge-macht wird und sich zwei deiner Leu-te freiwillig für eine geheime Mission auf Akkartil melden!«

Jason verzog das Gesicht, als wollte er weinen.

»Ich bin hier der Kommandant!« be-gehrte er auf.

»Natürlich«, räumte Nikki ein. »Denk dir also das Wörtchen >bitte< vor jede meiner Anweisungen, Com-mander! Und nun führe sie aus, ver-dammt noch mal!«

Mister Eliot wedelte mit dem nur zehn Zentimeter langen Relikt eines Känguruh-Schwanzes und rief:

»Kangaroo-Man auch mitnehmen, Ishtar!«

»Einverstanden«, erklärte Nikki.

»Wo Mister Eliot ist, muß ich auch sein, Nik-ki-Lady«, sagte Usher. »Er braucht mich - und ich brauche ihn.«

»Das geht in Ordnung«, erwiderte Nikki Frickel, obwohl sie den Grund dafür, daß der Biont und der Roboter stets beisammenbleiben mußten, nicht kannte und vielleicht auch nie erfahren würde.

»Ich komme auch mit«, sagte Jason. »Ehrensache.«

»Du wirst mir nicht mit dieser Frau auf einen fremden Planeten gehen!« schimpfte Carmen. »Außerdem hast du als Kommandant auf der Brücke zu sein. Ich gehe mit, wenn es der Göttin paßt.« Es klang halb unsicher und halb gehässig.

»Einverstanden«, erklärte Nikki Frickel. »Mach dich fertig! Aber sper-re die Vorratskammern ab, bevor wir starten, damit während unserer Abwe-senheit keine Freß- und Sauforgien stattfinden!«

Die Proviантmeisterin erschrak. »Ich bleibe doch lieber hier«, meinte sie.

»Du hast dich freiwillig gemeldet -und ich habe dich genommen«, stellte Nikki klar. »Dabei bleibt es.«

4.

Vier Techniker krochen innerhalb und außerhalb der LAURIN herum, um alle Systeme so gründlich zu über-prüfen, wie es keine Check- Automa-tik fertigbrachte.

Nikki Frickel sah den zwei Frauen und zwei Männern, die in abenteuer-lich wirkende Kostüme gekleidet wa-ren, aufmerksam zu. Die meisten der früheren Piraten trugen Ausstaffie-rungen, die sie für charakteristisch für die Seeräuber der terranischen Welt-rneere hielten.

Diese Tradition hatte niemand ih-nen ausreden können, obwohl sie schon seit 30 Jahren zu den Freihänd-lern gehörten. Damals waren die 18 Frauen und 28 Männer zusammen mit ihrem Schiff auf Asporc von den Frei-händlern aufgekauft worden. Seitdern waren sie mehr oder weniger in die große Organisation integriert und von Nikki Frickel sogar diszipliniert wor-den. Doch ihr abenteuerlich.es Geha-be, ihren betont rauen Umgangston und ihr Beharren darauf, daß sie in-nerhalb der Freihändler die »Organi-sation Blackbeard« waren, hatten sie sich bewahrt.

Nikki wäre in diesem Haufen ret-tungslos verloren gewesen, wenn sie, ihrem Naturell entsprechend, nicht von Anfang an den einzig richtigen Ton getroffen hätte, der bei den Äsporco-Terranern ankam. Sie putzte sie herunter, sie scheuchte sie herum und zwang sie mit eiserner Fuchtel zur Disziplin; insgeheim aber liebte sie sie.

»Alles bestens!« erklärte einer der Wartungstechniker nach beendetem Checking. »Die Kiste wird wie ge-schmiert eiern.«

Nikki musterte ihn durchdringend, bis er unsicher wurde.

»Nennst du das eine Meldung?« schnauzte sie ihn schließlich an. »Willst du vielleicht ohne SERUN zwi-schen den Lastenträgern der LAURIN mitfliegen?«

Das Gesicht des Technikers lief rot

an, doch unter dem strengen Blick Nikkis schmolz sein Widerspruchs-geist dahin.

Er schluckte zweimal, dann nahm er Haltung an und schnarrete:

»Techniker Erster Klasse Grubbnik meldet, Beiboot JOLLY ROGER 4 mit drei Mitarbeitern von Hand durchge-checkt. Alle Systeme arbeiten ein-wandfrei. Es gab keine Beanstan-dungen.«

Nikki Frickel salutierte lässig und erwiederte:

»Danke, Techniker Grubbnik. Laß dein Team wegtreten!«

»Team weggetreten!« brüllte Grubb-nik, an seiner Mitarbeiter gewandt.

Mister Eliot kicherte leise.

Als Nikki sich nach dem Bionten umdrehte, sah sie, wie er Usher etwas Glitzerndes von der Größe eines Stecknadelkopfes überreichte und wie der Roboter es sich in den Mund schob.

»Was ist das?« fragte sie den Bionten.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Mi-ster Eliot. »Usher wird es untersuchen und uns dann sagen.«

»Und woher hast du das?« fragte Nikki.

»Mister Eliot aus Bauchbeutel«, sag-te der Biont. »Dort gewachsen.«

Nikki unterdrückte den Impuls, Mi-ster Eliot zu rügen. Sie sagte sich, daß sie über solchen Unfug hinwegsehen müsse und daß im Bauchbeutel des Bionten nichts gewachsen sein könn-te, das irgend jemandem gefährlich würde, schon gar nicht einem so robu-sten Roboter wie Usher.

»Hast du mehr davon?« erkundigte sie sich.

»Mister Eliot noch nicht mehr, aber bald haben«, erwiederte der Biont.

»Gut«, sagte Nikki. »Wenn du wie-der etwas hast, dann zeige es mir, be-vor du es weitergibst, ja?«

»Mister Eliot machen, Göttin«, gab er zurück.

Nikki seufzte und winkte den bei-den Ausrüstungstechnikern, die bis-her mit ihrem Schwebecontainer un-auffällig im Hintergrund des Hangars gestanden hatten.

Die beiden Frauen kamen mit dem Container näher. Sie paßten Mister Eliot und Usher die Spezial-SERUNS an, die für sie von der Produktionsein-heit der JOLLY ROGER nach Maß an-gefertigt worden waren. Mister Eliot trug normalerweise keine Kleidung, aber der Roboter mußte auf Nikkis Anordnung

wenigstens einen leichten Overall tragen, weil er dem toklunti-schen Vorbild bis ins Detail nachge-bildet war, doch bei Einsätzen unter Weltraumbedingungen und auf le-bensfeindlichen Planeten benötigten beide den Schutz von SERUNS. Auch der Roboter, den die lebende und von Blut durchpulste Biofolie seiner To-klunten-Maske war so empfmdlich wie biologische Lebewesen.

Und auf Akkertil war der Sauer-stoffanteil der ohnehin sehr dünnen Atmosphäre so gering, daß weder Haut- noch Lungenatmung möglich war und der minimale Luftdruck zu Organrupturen führen würde. Nachdem Mister Eliot und Usher abgefertigt waren, wurden die SE-RUNS von Nikki und Carmen, die sie beide schon trugen, gründlich über-prüft und optimiert, dann war das Ein-satzteam bereit.

Nikki nahm auf dem Pilotensitz Platz, während Carmen als Beobach-terin fungierte, wozu auch gehörte, daß sie notfalls die starr im Bug einge-baute Impulskanone bediente.

»LAURIN ruft HORNED CATTLE!« sprach Nikki ins Mikrofeld des Telekoms, der auf kleinste Reich-weite geschaltet worden war, damit die LIBRA und IGUALA nicht mithö-ren konnten. »Wir sind startbereit.«

Auf dem kleinen Bildschirm sah die Terranerin, wie Sarah Vourd auf der Brücke das Gesicht verzog.

»HOR-NED CATTLE« war ein Spottname, den Nikki nach dem ersten Anblick der JOLLY ROGER geprägt hatte. Aus einer gewissen Entfernung von oben betrachtet, sah der Schiffsrumph mit den beiden nach oben gebogenen, seitlich angeflanschten Containern tatsächlich einem Rinderschädel mit Hörnern ähnlich.

»Gasdruck-Katapult klar!« gab Ja-son grimmig zurück, nachdem er sich in die Verbindung eingeschaltet hatte. »Ich schieße euch jetzt in die Ab-stiegsbahn. Achtung, fertig, los!«

Da die Abdruckabsorber einwand-frei arbeiteten, war von dem Ruck und der Beschleunigung für die Beiboot-Besatzung praktisch nichts zu spüren. Sie konnten nur auf den Anzeigen kontrollieren, daß das Boot mit T-Mach-1 abgeschossen worden war und ohne eigenen Antrieb auf die Atmo-sphäre Akkarts zuraste. Mit dern Energie-Katapult der JOLLY ROGER wäre eine noch viel höhere Anfangsge-schwindigkeit erzielt worden, aber sei-ne Emissionen hätten die Ortungssy-steme der anderen beiden Schiffe un-weigerlich angemessen.

Das hochwertige Anti-Ortungs-Sy-stem der LAURIN schützte es davor, als bloßes Objekt geortet zu werden, was immer noch verdächtig genug ge-wesen wäre. Es absorbierte Eigen-emissionen und einen großen Teil eventuell auftreffender Tasterimpul-se. Der Rest solcher Impulse wäre so gestreut worden, daß absolut nichts zum Sender zurückgefunden hätte.

Gegen eine hyperlichtschnelle Hochenergie-Punktortung hätte das zwar nichts genützt, aber sie ließ sich eben nur dann erfolgreich anwenden,

wenn die Existenz eines fremden Ob-jekts und seine ungefähre Position be-kannt war.

Nikki Frickel spürte einen stechen-den Schmerz in der Herzgegend, als das Beiboot die höchsten Ausläufer der Atmosphäre durchstieß und der rote Riese Rachmayn sich hinter den Planetenschatten verkroch. Der An-blick erinnerte sie an die Sonnenun-tergänge auf Waigeo, einer Neuguinea vorgelagerten Insel, wo sie auf der Ba-sis der früheren Zweiten Terranischen Flotte stationiert gewesen war.

In einer anderen Zeit...

Nikki seufzte verhalten.

Die Szenerie, die sich ihr beim Ab-stieg auf Akkertil bot, war im Grunde genommen völlig verschieden von ei-nem Sonnenuntergang am Strand von Waigeo, nur die Sehnsucht nach der alten Zeit und der alten Erde war es, die die beiden Szenerien miteinander in Verbindung brachte.

Nikki wandte den Kopf nach rechts, als sich eine Krakenhand auf ihren Oberschenkel legte.

Sie blickte in Mister Eliots »Pferde-gesicht« mit der so verblüffend menschlichen Mimik.

»Göttin muß nicht traurig sein«, sag-te der Biont. »Großer Geist über alles wachen. Er schon recht machen.«

»Wo ist dein Großer Geist?« gab Nikki ungehalten zurück. »Ich merke nichts von ihm. Gäbe es ihn, wie könn-te er dann zulassen, daß die Milchstra-ße von fremden Teufeln beherrscht wird!«

Mister Eliot verzog mißbilligend sein Gesicht. Mit der weißen Sichel-locke darüber ähnelte er einem grim-migen Papua-Krieger mit hochaufge-türmtem, lehmgekittetem Kopf-schmuck.

Er deutete nach oben, wo weit hin-ter dem transparenten Kanzeldach die zahllosen Sterne dieses Raumsektors

aufgegangen waren, nachdem Rach-mayn sich völlig hinter Akkertil ver-steckt hatte.

Nikki verstand, was der Biont aussa-gen wollte, aber mit Worten nicht aus-zudrücken vermochte:

Es braucht keines anderen Beweises für die Allgegenwart und Macht des Großen Geistes.

Und obwohl ihr Weltverständnis sich auf naturwissenschaftlich bewiesenen Tatsachen gründete und sie die Schöpfung materialistisch sah, spürte sie, wie die Aussagekraft von Mister Eliots Geste tief in die Psyche ein-drang, ihren Seelenschmerz linderte und Hoffnung und Zuversicht stärkte.

»Danke, Mister Eliot«, sagte sie lei-se. »Und jetzt geh auf deinen Platz zu-rück und schnall dich an! Wir erreichen in weniger als einer halben Stun-de das Zielgebiet - und wir wissen nicht, was es dort alles gibt und ob etwas uns nicht gewaltsam von einer Landung auf der Plattform des Eve-rest-Gipfels von Akkartil anzuhalten versucht.«

Leise entfernte sich der Biont und schnallte sich wieder an.

»Everest?« fragte Carmen DellaNi-cola.

Nikki lächelte melancholisch.

»Everest ist immer >der Größte<, Carmen-Baby. Aber das verstehst du nicht.«

Sie aktivierte das Pulsationstrieb-werk der LAURIN und bremste mit seiner Hilfe ab. Normalerweise wäre dafür das Feldtriebwerk benutzt wor-den, aber die Terranerin wollte ganz sichergehen, daß auf der LIBRA und der IGUALA niemand etwas von ih-rem Alleingang bemerkte.

Das Beiboot wurde langsamer; die Reibung der Atmosphäre an seiner Außenhülle ließ nach. Dadurch erüb-rigte sich die Aktivierung eines Prall-feldschirms.

Aufmerksam musterte Nikki Frik-kel das, was sie von Akkartil durch den transparenten Bug auf den Schirmen der Passiv-Ortung sah. Eine größtenteils wüstenartige, braun, gelb und rötliche Oberfläche mit nur wenigen grünlich gefärbten Gebieten, die auf die Existenz pflanzlichen Lebens hin-weisen mochten. Es gab zahlreiche ausgetrocknete Flußläufe mit tief ein-gegrabenen trockenen und stark mäandrierenden Tälern - und hier und da ragten die verwitterten Fels-türme kleinerer Gebirge auf. Von frei-em Wasser was nichts zu bemerken. Rechts von dem Beiboot stand in zirka tausend Kilometern Entfernung eine gelbbraune Wand: ein Sandsturm, der eine Höhe bis zu 3 Kilometern er-reichte.

Ein paar Minuten später flog das Boot nur noch tausend Meter hoch. Die rote Riesensonne wurde noch im-mer von Akkartil verdeckt, aber weit voraus tauchte in seiner »lunaren« Po-sition die grell flimmernde Akkre-tionsscheibe Anansars auf. Sie über-goß ein ausgedehntes und hoch aufra-gendes schwarzes Gebirgsmassiv, des-sen Bergflanken die Strahlung Anan-sars gleich poliertem Anthrazit reflek-tierten.

»Unser Ziel«, stellte Carmen fest. »Und vielleicht der Ort, wo sich unser Schicksal erfüllen wird.«

»Wenn du Angst hast, dann halte es mit Guy Nelson!« gab Nikki spöttisch zurück.

»Guy Nelson?« echte Carmen ver-ständnislos.

»Ein legendärer Raumkapitän, der angeblich für alle Zeiten zwischen den Sternen herumgeistert«, erklärte Nik-ki. »Er soll keine Furcht gekannt ha-ben, angeblich, weil er immer besof-fen war. Sein Lieblingsgetränk war, glaube ich, Bourbon.«

»Ich habe nur ein Taschenfläsch-chen mit Store-Rum«, erwiderte Car-men und zog das flache Ynketerkbe-hältnis aus einer Beintasche ihres SE-RUNS.

»Möchtest du einen Schluck?« frag-te sie und hielt Nikki die Flasche hin.

Die Terranerin schüttelte den Kopf. Sie war dem Alkohol keineswegs ab-geneigt, aber während eines Einsatzes, der der Lösung einer Gleichung mit zehn Unbekannten glich, wollte sie sich das klare Denken nicht verne-beln.

Inzwischen hatte sich die LAURIN dem Gebirgsmassiv weiter genähert. Steil ragten die zerklüfteten schwar-zen Felswände in den Himmel, die Gipfel glichen einer Ansammlung von 17 Pyramiden. Doch nicht einer von ihnen war weißbestäubt wie die Gipfel terranischer Hochgebirge. Das Klima Akkartils war zu heiß und zu trocken, als daß es zur Bildung von Schnee und Eis hätte kommen können.

»Trostlos«, kommentierte Nikki den Anblick.

Wenig später steuerte sie das Bei-boot schräg nach oben und richtete die Flugbahn auf den Gipfel aus, der alle übrigen Gipfel des Zentralmassivs überragte.

Mit gedrosseltem Pulsationstrieb-werk ließ sie die LAURIN schließlich an einer der schwarzen Bergflanken emporsteigen. Sie fühlte sich irgend-wie unbehaglich, konnte es sich je-doch nicht gleich erklären.

Bis sie erkannte, daß das fmstere Zentrum der Akkretionsscheibe An-ansars direkt über der Bergspitze des Everest stand und auf die menschli-chen Sinne wie eine Drohung wirkte. So, als lüde es dazu ein, sich in das winzige Black Hole zu stürzen und da-mit dem eigenen Universum für im-mer den Rücken zu kehren.

Carmen spürte anscheinend nichts davon. Sie hatte die Taschenflasche wieder verstaut und kontrollierte die Zielerfassung »ihres« Impulsge-schützes.

Aber Mister Eliot empfand offenbar ähnlich wie Nikki. Er bedeckte seine großen Augen mit den schwarzhäutigen Krallenfingern und gab unartikulierte Töne von sich.

Nur Usher regte sich überhaupt nicht.

Er saß stocksteif auf seinem Sessel, hielt die Augen fest geschlossen und schien in sich hineinzusehen. Vielleicht war das die robotische Art, innerlich Inventur zu machen.

Seltsamerweise fühlte sich Nikki bei Ushers Anblick stärker beunruhigt als beim Anblick von Mister Eliot. Vielleicht deshalb, weil das eigene Gefühl der Bedrohung durch Anansar vom Verhalten des kleinen Roboters zunehmend verstärkt wurde.

»Verdammt!« machte sie sich Luft und riß sich gewaltsam zusammen.

Sie konzentrierte sich unter Aufbietung all ihrer Willenskraft darauf, das Beiboot in eine überhöhte Position relativ zur Landeplattform, die sie vor wenigen Sekunden rund 500 Meter unter dem Everest-Gipfel erspäht hatte, zu bringen.

Danach ließ sie die LAURIN langsam absinken.

Plötzlich verschwamm alles vor ihren Augen.

»Nikki-Lady!« hörte sie Usher wie aus weiter Ferne rufen.

Dann änderte sich schlagartig die Umgebung...

5.

Die blaue Riesensonne befand sich schräg unter der JOLLY ROGER, als das Schiff ins Chonon-System einflog.

Auf der Brücke herrschte eine knirschende Atmosphäre größter nervlicher Anspannung. Kommandant Jason Nolan saß vornübergebeugt vor seinem Schaltpult, um die JOLLY ROGER notfalls mit einem Alarmmaßnahmen wieder in den Hyperraum zu bringen. Nikki Frickel als seine Stellvertreterin spielte unterdessen mit dem Bordsyntron verschiedene Variationen einer Reaktion auf den Angriff cantarischer Einheiten durch, die plötzlich im Chonon-System auftauchten mochten.

Sarah Vourd, genannt die Hexe, arbeitete hektisch mit den Ortungssystemen, um Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Gleichzeitig lauschte sie mit Telekom und Hyperkom ins All. Eine Hyperkom-Antenne hatte sie auf die Position des vierten Chonon-Planeten *Foggy World* gerichtet, wo sich eine Basis der Organisation WIDDER befand.

Am Feuerleitstand saß steif aufgerichtet der 123jährige Aribert Foncan und sprach lautlos vor sich hin. Wahrend er auf seinen Einsatz wartete, träumte er wie schon so oft davon, eine neue Waffensystem erfunden zu haben, das sich als die Superwaffe herstellte.

»Jetzt!« flüsterte Sarah und kroch fast in den Anzeigenschirm des Hyperkom-Lauschers hinein.

Nikki blickte erwartungsvoll zu ihr, doch als Sarah nichts weiter sagte, wandte sie sich schulterzuckend wieder ihrem letzten Taktik-Spiel zu.

Eine Sekunde später schaltete die Frau O-Technikerin aufgeregt, dann sagte sie:

»Ich habe zwei Impulsguppen aufgefangen, die von Foggy World gekommen sein müssen. Zweifellos Hyperfunk, aber auf keiner der FrequenzARINETS.«

»Cantaro?« schnappte Nikki.

»Schon möglich«, antwortete Sarah.

»Dann kommen wir zu spät«, stellte

Jason Nolan fest. »Am besten verschwinden wir schnellstens wieder.« »Warte!« bat Nikki.

Sie schnallte sich los, ging zum F u. O-Pult und musterte den Anzeigenschirm, den Sarah beobachtete.

»Aufzeichnung abspielen!« forderte sie die rothaarige Frau auf.

Sarah berührte die entsprechenden Sensorpunkte. Auf dem Anzeigenschirm des Hyperkom-Lauschers tauchten nacheinander die Zackenbildder zweier Impulsguppen auf und erloschen wieder.

Nikki forderte den Bordsyntron auf, eine Analysierung durchzuführen.

»Es handelt sich um eine von den Cantaro vielbenutzte Hyperfrequenz«, teilte der Syntron-Verbund mit.

»Aber der benutzte Hyperkom ist nicht cantarischer Bauart. Sein energetischer Abdruck deutet auf die Verwendung eines Hyperkoms hin, der auf *Virula* gebaut wurde.«

Nikki nickte ernst.

Virula war eine der geheimen Produktionswelten von WIDDER. Dort wurden Hypergeräte hergestellt, die dann auf Raumschiffen der Organisation installiert wurden.

»Na klar!« dröhnte Jasons Baß auf. »Ein cantarischer Stoßtrupp hat die Basis auf dem Planeten erobert und fordert Unterstützung an. Wie ich schon sagte: Wir müssen verschwinden.«

»Nein!« widersprach Nikki Frickel energisch.

Sie schloß für ein paar Momente die Augen und verdeutlichte sich die Situation, in der die Organisation

WID-DER sich seit Anfang Mai 1146 be-fand.

Es war eine schier hoffnungslose Lage, denn die Cantaro hatten milch-straßenweit zur Treibjagd gegen WID-DER geblasen. Stützpunktplänen der Widerstandsorganisation, die bis dahin scheinbar erfolgreich geheimge-halten worden waren und auf denen die *Widder* sich sicher gefühlt hatten, wurden sozusagen aus heiterem Himmel heraus von feindlichen Flotten-verbänden angegriffen und mit atomar-rem Feuer überzogen. Das gleiche galt für zahlreiche Agentennetze und Sabotagegruppen auf cantarisch be-herrschten Welten, von denen die Can-taro nichts geannt zu haben schienen. Auch das erwies'sich als Trugschluß, nachdem sie zerschlagen und die Mit-glieder im Kampf getötet oder als Gefangene verschleppt wordefi waren.

Konvois von Containerschiffen, die alte Schleichwege benutzten, auf de-nen sie noch nie behelligt worden waren, kamen mit ihren strategisch wichtigen Ladungen plötzlich nicht mehr an ihren Zielen an. Sie schienen so blitzschnell überrumpelt worden zu sein, daß nur ein Bruchteil von ihnen Hilferufe über ARINET aussenden konnte. Sogar einzeln fliegende Ku-rienschiffe und Transporter wurden abgefangen und zusammenge-schossen.

Schon nach wenigen Tagen hatte der Zentralsyntron von WIDDER die neue Lage analysiert und war zu dem Schluß gekommen, daß alle neuesten Aktionen verrieten, daß es sich um eine echte Großoffensive gegen die Wi-derstandsorganisation handelte. Die Macht, die die Milchstraße in ihrem brutalen Würgegriff hielt, schien ent-schlossen zu sein, alle ihre verfügba-ten Kräfte solange einzusetzen, bis die Organisation WIDDER endgültig li-quidiert war.

Die Führung der Galaktischen Wi-derstandsorganisation konnte dieser durch die Galaxis rollenden Dampf-walze nichts entgegensetzen. Sie ließ sich weder aufhalten noch durch Ge-genschläge beirren.

Die Frauen und Männer um Homer

G. Adams gaben dennoch nicht auf, zumal sie mit allen verfügbaren Kräf-ten von Roi Dantons Freihändlern so-wie den mit ihren kooperierenden Kräften Perry Rhodans und Atlans unterstützt wurden. Ihre Schiffe waren rund um die Uhr unterwegs, um bei der Evakuierung exponierter WID-DER-Basen zu helfen sowie Rettungs-und Bergungsaktionen auf verwüste-ten Planeten durchzuführen, Wracks von Raumstationen und Schiffen nach Überlebenden zu durchsuchen sowie Gefangene aus der Gewalt des Feindes zu befr»ien.

Die Mission der JOLLY ROGER im Chonon-System diente dem Ziel, den Stützpunkt auf Foggy World zu evaku-ieren, falls er sich nicht schon in der Hand des Feindes befand.

Nikki Frickel hatte dabei mit dem Handikap zu kämpfen, daß sie und die anderen Freihändler der JOLLY RO-GER schon seit Wochen ähnliche Mis-sionen durchgeführt hatten und dabei mehrmals nur um Haarsbreite der Vernichtung entgangen waren, weil sie zu spät gekommen und in eine Falle der Cantaro geraten waren. Das hat-te sie alle nervlich so zermürbt, daß viele von ihnen beim geringsten Anzeichen feindlicher Aktivitäten am liebsten sofort geflüchtet wären.

Nikkis Nerven waren nicht weniger strapaziert; dennoch zwang sie sich dazu, jedesmal zwischen Gefahren und Chancen abzuwagen und bis an die Obergrenze der noch vertretbaren Risiken zu gehen. Andernfalls hätte die JOLLY ROGER gleich auf Heleios bleiben können.

Sie holte tief Luft, als sie sah, daß die Augen aller auf der Brücke befmd-lichen Frauen und Männer auf sie ge-richtet waren, dann wandte sie sich an Jason »Blackbeard« Nolan und sagte:

»Ich schläge vor, daß wir ein Über-lichtmanöver bis dicht vor Foggy World durchführen, sofort nach dem Rücksturz in den Normalraum ein Beiboot ausstoßen und mit Maximal-beschleunigung weiterfliegen. Die Be-satzung des Beiboots sollte nahe dem Stützpunkt auf dem Plaheben landen und die Lage peilen. Zeit dafür: eine halbe Stunde. Nach dieser Zeit muß die JOLLY ROGER nach einer weiten Schleife zurückgekehrt sein, so daß sie nach Anruf durch den Einsatz-trupp entweder landet oder das Bei-boot nach dem Rückstart wieder auf-nimmt - oder notfalls ohne Beiboot wieder im Hyperraum verschwindet.«

»Riskant«, meinte Jason und wiegte den Kopf.

»Du kennst ja den Spruch vom ge-wissen Restrisiko, das man eingehen muß«, erwiderte Nikki grinsend.

»Dei-nes wird außerdem geringer sein als meines, denn du führst die JOLLY ROGER, während ich das Beiboot übernehme.«

Sie sah sich um, die Meldung Frei-williger erwartend, die sie begleiten würden. Dabei ertappte sie sich bei der Suche nach zwei Personen, die es gar nicht auf der Brücke gab. Sie preß-te die Lippen zusammen und kämpfte ein Zittern ihrer Finger nieder, denn sie ahnte, daß ihr Halluzinationen zu schaffen machten und daß sie nahe daran war, einen Nervenzusammen-bruch zu erleiden und damit für lange Zeit auszufallen.

Und das, obwohl sie dringender ge-braucht wurde als je zuvor.

Unwillkürlich hatten ihre Blicke auf Mahmud Kaschwa, dem Syntroniker und Olof Michels, dem 2. Feuerleitoffizier, geruht, was die beiden Männer wohl als Aufforderung auffaßten. Je-denfalls meldeten sie sich beide frei-willig zu dem Risikoeinsatz.

Nachdem Nikki mit ihnen die JOLLY ROGER 3 bestiegen hatte, be-schleunigte das Schiff, stürzte durch den Metagrav-Vortex in den Hyper-raum und fiel nach kurzem Überlicht-flug wieder in den Normalraum zurück.

Das Beiboot wurde mit der Gravo-schleuder fortkatapultiert und raste auf den in den dichten gelben Nebel gehüllten vierten Chonon-Planeten zu, während die JOLLY ROGER aber-mals beschleunigte und kurz darauf wieder im Hyperraum untertauchte.

*

Die JOLLY ROGER 3 hatte ihren Kurs noch von der Gravoschleuder ih-res Mutterschiffs mitbekommen und bewegte sich im Winkel von 40 Grad und auf einer Geraden in die Nebel-atmosphäre von Foggy World hinein. Sie zielte mit dem Bug dabei genau dorthin, wo sich die WIDDER-Basis befand: in den Höhlen eines nackten Felseneilands mitten in einem der drei großen Ozeane des Planeten.

Nikki Frickel plante, diese Richtung beizubehalten und mit dem Beiboot fünf Kilometer vor dem Eiland im Meer zu wassern. Zusammen mit Olof Michels wollte sie danach »zu Fuß weitergehen«, wie es irri Raumfahrer-jargon hieß, wenn man kein Fahrzeug benutzte, sondern ein zur Kombina-tion gehörendes Ein-Mann-Flugag-gregat.

Aber rund vierzig Kilometer vor dem Ziel änderte sie aus einer inneren Eingebung heraus ihre Meinung und steuerte das Beiboot bis dicht über die Wasseroberfläche und danach mit Hil-fe des Pulsationstriebwerks in einem weiten Bogen nach Steuerbord.

»Warum machst du das?« erkundig-te sich Mahmud, wobei er die Stirn dermaßen in Falten legte, daß er fünf-zig Jahre älter wirkte.

»Etwas stimmt nicht«, antwortete Nikki.

Sie richtete den Kurs wieder gerade-aus und flog dicht über dem Meer zir-ka 120 Kilometer am Eiland vorbei.

Sekunden später versteifte sie sich, als sie auf den Anzeigen der Passiv-Ortung sah, daß vom Eiland ein Fä-cher aus 6 Boden-Luft-Raketen gestar-tet war und den Luftraum durch-kämmte, in dem sich die JOLLY RO-GER 3 ohne die abrupte Kursänderung befunden hätte.

»Ohne dich wären wir jetzt im Him-mel«, meinte der religiöse Mahmud nachdenklich.

»Aber woher wußtest du...?« mein-te Olof.

Nikki zuckte die Schultern, wäh-rend sie abermals den Kurs änderte und nun quasi von hinten mit dem Bug auf das Eiland zielte.

»Mir war, als hätte ich im Traum die-sen Anflug schon im voraus erlebt und wir wären abgeschossen worden«, er-klärte sie. »Aber das gibt es natürlich nicht. Es war einfach nur Eingebung.«

»Ich weiß nicht«, meinte Olof. »Im nachhinein kommt es mir auch so vor, als hätten wir so ein Desaster schon einmal erlebt. Ich muß mich an eine ähnliche Mission erinnert haben, na-türlich auf einem anderen Planeten.«

Nikki rieb sich die Schläfen. Ihr brummte plötzlich der Schädel. Alles wirkte mit einemmal unwirklich. Doch das konnte nur der dichte Nebel sein, der die Atmosphäre von Foggy World an 99 von 100 Tagen in eine Waschküche verwandelte.

»Wenn man sein Schicksal voraus-sieht, erfüllt es sich so und nicht an-ders«, flüsterte Mahmud beklommen. »Aber das ist kein schöner Tag zum Sterben.«

»Halt den Mund!« fuhr Nikki ihn entnervt an.

Sie hatte das Gefühl, den Verstand zu verlieren, ohne daß sie einen Grund dafür erkannte.

Rund 10 Kilometer vor dem Eiland schaltete sie den Antrieb aus und üeß das Beiboot aufs Wasser nieder, wo es infloge seiner Massenträgheit noch zirka 500 Meter weiterglitt und danach bis zum unteren Rand der Steuerkan-zel versank. Lautlos dümpelte es in ei-ner langen Dünung. Wenn sich ein Wellenkamm vor ihm brach, wurde es in schäumende Gischt gehüllt.

»Fertig machen zum Aussteigen!« wandte sich Nikki an Olof. »Wir flie-gen zum Eiland und sehen nach, was dort los ist. Warte hier auf uns!« sagte sie zu Mahmud. »Aber sollten wir nach zwei Stunden noch nicht wieder hier sein, startest du und siehst zu, daß du von der JOLLY ROGER wieder an Bord genommen wirst!«

Schweigend machten sie sich fertig. Danach flog Nikki Frickel mit Olof dicht über den bleiern rollenden Wo-ge-n der See und durch gelblich-trüben Nebel zum Felseneiland.

Schon aus ein paar hundert Metern Entfernung hörten sie das Krachen von Impulswaffen - und als sie an Land gingen, sahen sie vor sich sche-menhaft die Rücken von Humanoi-den die die Kampfkombinationen von Angehörigen der WIDDER-Orga-nisation trugen, aber mit ihren Waffen auf andere Humanoide schossen, die aus der Mitte des Eilands gegen sie vorrückten.

Nikki und ihre Begleiter ahnten, daß eine Gruppe der kämpfenden Bionten in der Gestalt von Galakti-kern waren, die bisher unerkannt in der Basis auf Foggy World gelebt hat-ten und jetzt aufgrund neuer Befehle der Cantaro versuchten, die Basis in ihre Gewalt zu bringen. Sie wußten nur nicht, welche Gruppe der Feind war.

Mit Hilfe ihrer Helmfunkgeräte fan-den sie das aber bald heraus, denn die Angehörigen jeder Gruppe standen in

pausenlosem Funkverkehr - und dar-aus ging hervor, wer wessen Geistes Kind war.

Die Bionten waren jene Humanoi-den, die Nikki und ihrem Begleiter die Rücken zuwandten. Nikki und Olof lähmten sie mit ihren auf Paralyse-Funktion geschalteten Waffen, dann gaben sie sich den WIDDER-Leuten zu erkennen.

Sie erfuhren, daß die Agenten der Cantaro die Kommunikations- und Ortungssysteme der Basis schlagartig unbrauchbar gemacht hatten und mit der Hyperfunkanlage versucht hatten, Verstärkung herbeizuholen.

Dann mußten sie mit einem Reser-ve-Ortungssystem die JOLLY RO-GER und das von ihr ausgeschnleuste Beiboot entdeckt haben. Da von ihnen auch die Raumabwehrsysteme der Ba-sis lahmgelegt worden waren, hatten sie in rasender Eile ein paar Boden-Luft-Raketen auf tragbaren Rampen ins Freie gebracht und in die Richtung abgefeuert, aus der, ihrer letzten Or-tung zufolge, das Beiboot sich dem Ei-land näherte.

Sie hatten es abgeschossen und sich danach wieder der Basis zugewandt. Dort waren allerdings einige der para-lysierten WIDDER-Leute wieder aktiv geworden und hatten den Feinden so erbitterte Gegenwehr geleistet, daß diese sich in Richtung Meer zurück-ziehen mußten.

Nachdem die Leute der Basis ihren Bericht beendet hatten, blickten Nik-ki und Olof sich sekundenlang ver-wirrt an, dann sagte Nikki:

»Aber unser Beiboot ist nicht abge-schossen worden.«

»Denn wir sind rechtzeitig vorher ausgewichen«, ergänzte Olof. Dann wurde er blaß und blickte Nikki aus großen Augen an. »Weil du eine Ah-nung hattest. Aber woher? Sind wir

Bild 2

denn früher einmal abgeschossen
worden?«

Frickel blieb ihm die Antwort schuldig, erstens, weil sie so schnell keine Erklärung fand und zweitens, weil Jason sich aus der JOLLY RO-GER meldete und benchtete, daß m anderthalb Lichtstunden Entfernung ein Verband von neun Buckelschiffen der Cantaro in den Normalraum zu-rückgefallen wäre und Kurs auf Foggy World genommen habe.

Das bedeutete Zeitnot.

In aller Eile wurde die Basis ge-räumt, während die JOLLY ROGER auf dem Eiland landete. Die *Widder* nahmen ihre gesamte transportable High- Tech-Ausrüstung mit an Bord; den Rest zerstörte die Explosion der Bombe die sie zurückgelassen hatten und fernzündeten, nachdem die JOLLY ROGER wieder im freien Raum

war.

Mit überhöhter Geschwindigkeit auf den sich rasend schnell verstär-kenden virtuellen G-Punkt zustür-zend - und hinter sich die Meute der cantarischen Buckelschiffe . . .

6.

Härter als beabsichtigt setzte die LAURIN auf der halbmondförmigen Landeplattform auf, die sich unter dem Gipfel des Akkartil-Everest an den nackten schwarzen Fels schmiegt.

Nur mit halbem Ohr horte Nikki Frickel die Stimmen Ushers und Mi-ster Eliots, die sich über etwas stritten, das sie nicht begriff. Ihr Bewußtsem erschöpfte mindestens 99 Prozent sei-ner Kapazität damit, sich darüber klar zu werden, was in den letzten zwanzig Minuten geschehen war.

Denn solange hatte das Beiboot über der Landeplattform geschwebt, ohne daß Nikki den Landevorgang be-endet hätte.

»Syntrongewäsch!« schimpfte Car-men DellaNicola unvermittelt los. »Sag mir, daß ich spinne, oder ich rei-ße mir die Haare aus, Nikki!«

»Du spinnst«, erklärte Nikki. »Aber das tust du ja immer. Nur diesmal spinne ich gleichzeitig - und das bedeutet, daß wir nicht nur geträumt haben.«

Sie drehte den Kopf und blickte Usher an.

»Du hast geschrien, bevor es an-fing«, stellte sie fest. »Warum?«

»Bevor was anfing?« fragte Carmen.

Nikki ignorierte es und starre den Roboter an, als wollte sie ihn hypnoti-sieren.

»Ich maß eine Unstetigkeit des Raum-Zeit-Gefüges an, Nikki-Lady«, antwortete Usher. »Anscheinend wurde sie von superhochfrequenten Hy-perwellen verursacht, die aus mehre-ren Quellen stammten und miteinan-der interferierten.«

Es schien, als wollte er noch etwas hinzufügen, doch er schwieg - an-scheinend deshalb, weil Mister Eliot eine beschwörende Geste vollführte. Ganz sicher war Nikki dessen aber nicht.

»Was du gesagt hast, erinnert mich an die Theorien Lingam Tennars über die von den Nakken erzeugten Raum-Zeit-Verfaltungen«, sagte sie. »Was ge-schah, nachdem du das angemessen hattest?«

»Ich war auf Kyon«, berichtete der Roboter. »Durch Zufall hatte ich er-fahren, daß die Cantaro mehrere Gruppen Ektopoden zu uns gebracht hatten. Sie sollten alle Bionten liqui-dieren, die nutzlos für die Cantaro wa-ren. Ich wollte möglichst viele von ih-nen retten, vor allem aber Mister Eliot.«

Nikki nickte, dann blickte sie zu Kangaroo-Man.

»Ich wurde gehetzt, wie schon ein-mal«, flüsterte Mister Eliot und zitter-te am ganzen Leib. »Es war schreck-lich, vor allem, weil ich nicht mehr wußte, daß Usher mich retten würde.« »Das wußte ich selber nicht«, fiel Usher ein.

»Aber das ist doch Wahnsinn!« be-gehrte Carmen auf und rauftet sich ihr feuerrotes Haar. »Was einmal gesche-hen war, konntet ihr doch nicht ver-gessen!«

»Wirklich nicht?« spottete Nikki, die sich wieder gefangen hatte, weil sie eine Erklärung für das mysteriöse Geschehen erkannte. »Wußten wir auf FÖggy World denn, was uns schon ein-mal dort passiert war, nämlich, daß wir mit der JOLLY BOGER 3 abge-schossen worden waren?«

»Sind wir aber doch gar nicht«, sag-te Carrrien, dann starre sie die Terra-nerin mit hervorquellenden Augen entsetzt an. »Willst du behaupten, wir hätten das, was auf Foggy World beim erstenmal geschehen war, noch ein-mal durchgemacht - und das mit an-derem Ergebnis? Das wäre ja ein Zeit-paradoxon gewesen, Nikki.« Nikki Frickel schüttelte den Kopf. »Kein echtes Paradoxon, Carmen«, erklärte sie.

»Sonst wären wir nicht hier wie vor dem Zwischenfall mit der Raum-Zeit-Falte. Ich denke, es han-delte sich um ein kurzfristiges Ausein-anderdriften unserer ersten und zwei-ten reälen Vergangenheit und ein Wie-derverschmelzen mit einem einzigen Resultat.«

Carmen holte tief Luft; sie beruhigte sich allmählich wieder.

»Und du meinst, die Nakken auf Ak-kartil hätten das bewirkt, Nikki? »Bis-her schien doch festzustehen, daß sie sich und ihre Schiffe zwar in ihren Raum-Zeit-Falten verstecken können, aber daß sie fremde Scniffe und Intel-ligenzen in die Vergangenheit zurück-versetzen und wieder zurück in ihre Relativzukunft holen, das hielt doch bisher niemand für möglich.«

»Weil es noch nie vorher geschah«, argumentierte Nikki. »Möglicherwei-se können die Nakken solche tiefgrei-fenden Effekte auch nur hier auf Ak-kartil hervorrufen. Warum, weiß ich allerdings auch nicht.«

»Weil...«, sagte Mister Eliot, ver-stummte aber, als Usher ihm mit ge-ballter Faust drohte. »Weil was?« fragte Nikki nach. »Weil wir uns zu diesem Zeitpunkt gerade im Brennpunkt der psioni-schen Strahlung Anansars befanden«, antwortete der Roboter an Mister Eliots Stelle.

»Das ist wahr«, griff Carmen die ein-leuchtende Erklärung nur zu bereit-willig auf. »Ich erinnere mich genau daran, daß die Dunkelheit im Zen-trum der Akkretionsscheibe dieses Black Holes direkt über dem Gipfel des Everest stand, als wir zu ihm auf-stiegen. Die superhochfrequente Hy-perstrahlung Anansars hat wahr-scheinlich mit den Hyperwellen inter-feriert, die von den entsprechenden Geräten der Akkartil-Nakken aus-gingen!«

»So muß es gewesen sein«, bestätig-te Nikki Frickel, froh darüber, das un-heimliche Phänomen logisch erklären zu können, wodurch es seinen Schrek-ken weitgehend verlor. »Als Anansar sich weiterbewegte, hörte auch die Verstärkung der Raum-Zeit-Verfal-tungen auf. Zur Zeit besteht keine Ge-fahr einer Wiederholung. Beeilen wir uns also, zum Gipfel zu kommen und einen Zugang zu den subplanetari-schen Anlagen der Nakken zu finden!«

»Nichts lieber als das«, ließ sich Car-men vernehmen.

Sie verankerten das Beiboot mit Feldankern und zusätzlich mit Haken und unzerreißenbaren Seilen, dann machten sie sich an den Aufstieg zum 500 Meter höheren Gipfel, auf dem sie während des Anflugs eine Art Aussichtskuppel entdeckt hatten...

*

Die Orkanbö sprang den Gipfel so überraschend und wütend an, daß Nikki und ihre Begleiter völgh über-rascht wurden.

Sie kralten sich mit den Fmgern m die Risse des schwarzen Granits dicht unterhalb der Aussichtskuppel und preßten sich so fest wie möghch gegen den Fels, um nicht fortgerissen zu werden.

Doch die Bö war nur der Vorbote eines Sandsturms, der kurz darauf brüllend um den Gipfel jagte und ihn mit Tausenden und aber Tausenden Tonnen staubfeinen Sandes über-schüttete. .

Nikki Frickel hatte unwillkürlich die Augen geschlossen, obwohl ihr SERUN so hermetisch dicht war, daß sein Inneres eine kleine Welt für sich darstellte.

Sie zwang sich zu stoisoher Ruhe. Es hatte keinen Sinn, irgend etwas zu un-ternehmen. Sie mußten die Naturge-walten über sich ergehen lassen. Aktivierten sie die Antigravs, verloren sie den Halt am Fels und wurden davon-gewirbelt. Das würde auch geschehen, wenn sie ihre Schutzschirme aktivier-ten Die energetischen Felder riefen-unweigerlich eine Art Abstoßeffekt hervor Die harmloseste Folge solchen Tuns wäre, daß ihre Gruppe über viele Kilometer zwischen den Gipfeln des Zentralmassivs verstreut würde.

Nikki hoffte nur, daß auch Mister Eliot so schlau sein wurde, sich passiv zu verhälten. Sein Intelligenzquotient

stand zwar dem eines Durchschnitts-galaktikers nicht nach, aber sein Intel-lekt war vergleichsweise lückenhaft, was zwar teilweise durch Instinktver-halten kompensiert wurde, aber eben nur teilweise. Er war trotz aller menschlichen Züge kein Mensch, son-dern das Produkt einer Retortenmi-schung von unterschiedlichen Genen.

»Verbindung mit Carmen, Mister Eliot und Usher herstellen!« befahl sie dem Picosyn ihres SERUNS, nach-dem er endlich die Außenmikrophone desaktiviert hatte, so daß der Höllen-lärm des Orkans auf ein erträgliches Maß abgesunken war.

Sekunden später meldeten sich Car-men und Usher über Telekom. Nur Mister Eliot reagierte nicht. Er antwor-tete auch nicht, nachdem seine drei Gefährten mindestens zwei Minuten lang nach ihm gerufen hatten.

»Vielleicht ist er abgestürzt«, meinte Carmen.

»Ich werde ihn suchen«, erklärte Usher.

»Nicht, solange der Orkan unver-mindert tobt«, widersprach Nikki. »Außerdem, selbst wenn er abgestürzt und tot wäre, könnte der Picosyn sei-nes SERUNS immer noch das Notsignal senden.«

Sie knurrte wütend, weil sie ein hef-tiges Jucken unter der rechten Fuß-sohle spürte, das sie beinahe wahnsin-nig machte, vor allem, weil sie sich dort nicht kratzen konnte.

»Was war das für ein Tier?« erkun-digte sich Carmen. »Dieses Knurren klang gefährlich.«

Nikki schimpfte, weil sie sich veral-bert fühlte.

»Nikki-Lady!« unterbrach Usher ihre Tirade. »Ich habe etwas empfangen, das von innerhalb des Gipfels kam, wahrscheinlich aus einem Hohlraum unterhalb der Aussichtskuppel.«

»Was hast du empfangen?« fragte die Terranerin.

»Eine sehr schwache Ausstrah-lung«, antwortete der Roboter von ir-gendwo aus dem Toben der Sandmas-sen. »Charakteristisch für Mister Eliot.«

Nikki Frickel verzichtete darauf, zu fragen, waram Usher diese Ausstrah-lung als charakteristisch für den Bion-ten ansah, denn sie wußte aus Erfah-rung, daß er zu solchen Erklärungen nicht fähig war, wenn er dachte, das Wesentliche bereits ausgesagt zu ha-ben. Im übrigen wußte sie auch, daß sie sich auf alle Aussagen des Robo-ters verlassen konnte. Sie war erleichtert, denn wenn Mister Eliot schon im Berg war, mußten sie nach dem Ab-flauen des Sturms nicht eine lange Suchaktion unternehmen.

Diese Erleichterung half ihr auch über die ungefähr zwei Minuten hin-weg, die das Jucken unter der rechten Fußsohle anhielt. Als es aufgehört hat-te, fragte sie sich allerdings, was die Ursache gewesen

war, denn sie hatte in letzter Zeit schon mehrfach unerträglichen Juckreiz verspürt, wenn auch immer an einer anderen Körperstelle.

»Eine Allergie?« überlegte sie laut.

»Was für ein Gleichenis meinst du?« erkundigte sich Carmen DellaNicola.

»Nicht Allegorie, sondern ...«, fing Nikki an, verstummte aber, als der Sandsturm so plötzlich abflaute, wie er sie überfallen hatte.

Die Luft war mit einemmal so klar wie das eiskalte Wasser eines terrani-schen Bergsees. Ein blutroter Schim-ttier hinter den östlichen Bergkuppen verriet, daß die Sonne aufging. Nur wenige Meter über Nikki, Carmen und Usher ragte der Stahlplastiksockel der Aussichtskuppel empor.

»Hinauf!« befahl Nikki.

Diesmal benutzten sie die Gravopaks ihrer SERUNS. Sie stiegen senkrecht am Sockel empor und sahen sich danach einer halbkugelförmigen Glocke aus transparentem Material gegenüber. Sie zwar zirka zwanzig Meter hoch und so transparent, daß sie beinahe unsichtbar war. Der Sandsturm hatte nicht den geringsten Kratzer und auch keine Trübungen auf ihr hinterlassen. Nikki schloß daraus, daß sie aus einer Art Panzertropolon bestand.

Von einem Schott war nichts zu sehen, doch als Usher, der die Spitze übernommen hatte, eine bestimmte Stelle der Kuppelwand berührte, entstand darin eine etwa 2 mal 2 Meter große Öffnung.

Der kleine Roboter schwebte hindurch und rief:

»Hier ist die Mündung eines Schachtes, der senkrecht in die Tiefe zu führen scheint!«

»Vielleicht hat Mister Eliot ihn benutzt«, meinte Nikki und folgte Usher.

Als sie erneut nach dem Bionten rief, hörte sie seine Stimme wispern:

»Ja, ich bin hier auf dem Weg nach unten. Aber ich will gar nicht tiefer hinab, denn hier spukt es. Holt mich zurück!«

»Warum kehrst du nicht einfach um?« erwiderte Nikki.

»Ich kann nicht«, jammerte Mister Eliot. »Geisterhafte Stimmen halten mich umfangen.«

»Ein echter Poet!« spottete Carmen DellaNicola.

»Er braucht Hilfe«, sagte Usher und stürzte sich in den Schacht.

Die Kontrollen ihres SERUNS verrieten Nikki, daß der Roboter das Gravopak benutzte. Demnach war der Schacht kein Antigravschacht.

Sie musterte das Innere der Aussichtskuppel und sah auf dem Boden ein Muster aus Linien und kreisrunden Flächen, deren Durchmesser fast

exakt dem Durchmesser eines »Anti-gravfußes« entsprach, wie die Nakken ihn benutzten. Es gab viele Flächen hier Anscheinend wurde die Kuppel sehr oft von Nakken aufgesucht. Vielleicht, weil sie hier dem Weltraum am nächsten waren und sich einbildeten, die Hyperstrahlung Anansars besonders gut empfangen zu können, wenn das Black Hole genau über diesem Punkt Akkartils stand.

Nikki hielt sich aber nicht länger mit diesen Betrachtungen und Überlegungen auf, sondern folgte mit aktiviertem Gravopak Usher und Carmen, die sich ebenfalls in den Schacht gestürzt hatte.

Es schien eine halbe Ewigkeit senkrecht in die Tiefe zu gehen. Exakt legte Nikki 9714,39 Meter zurück, bis sie auf dem Grund des Schachtes landete.

Es war dunkel. Nur die Lichtkegel ihres Helmscheinwerfers und des von Carmen stachen durch die Finsternis. Sie enthüllten die Mündungen von einem Dutzend Korridoren, die von der scheibenförmigen, etwa vier Meter hohen Halle am Grund des Schachtes nach allen Richtungen ausgingen.

Sie enthüllten außerdem den Roboter Usher, der mit seinen langen Armen Mister Eliot umfangen hielt.

»Ist er verletzt?« erkundigte sich

Nikki. »Nein« antwortete Usher. »Er hat nur schreckliche Angst. Ich spüre ebenfalls etwas Unheimliches.

Von den subplanetarischen Anlagen ringsum gehen zahllose Unstetigkeiten des Raum-Zeit-Gemges aus, die sich vielfach gegenseitig überlappen. Das führt bei sensiblen Organischen anscheinend zu Halluzinationen.«

»Nun, ich bin keineswegs unsensibel«, gab Nikki gekränkt zurück.

»Dennoch spüre ich nichts von Halluzinationen.«

Aber kaum hatte sie das gesagt, wurde ihr auch schon klar, daß das nicht stimmte, denn plötzlich veränderte sich wieder alles um sie herum ...

Über die Bildschirme flackerten Phantombilder aus düsterer, blauer Energie. Ansonsten war Schwärze. Nur die harten Vibrationen der JOL-LY ROGER verrieten, daß es über-haupt noch Bewegung gab. Nikki Frickel wußte, daß das Schiff sich am tiefsten Punkt der Akkre-tionsscheibe des Perseus-Black Hole befand und daß irgendwo in ihrer Nä-he das Anoree-Schiff YALCANDU, Julian Tifflors PERSEUS und Salaam Siins HARMONIE herumgeschleu-dert wurden.

Herum um das riesige Black Hole, das einer der Knotenpunkte im ural-ten Netz der Schwarzen Sternenstra-ßen war, eines wahrhaft gigantischen Sternentor-Transit-Systems, das einst ganze Galaxien-Cluster miteinander verbunden haben sollte.

»Wir sterben!« sagte jemand auf der Brücke mit dumpfer Stimme - und Nikki erkannte Sarah Vourd. »Die Gravitationswellen des verfluchten Black Holes zerren an meinen Einge-weiden. Jeden Moment müssen wir un-ter den Ereignishorizont stürzen.«

Nikki verzichtete darauf, der F u. O Technikerin zu erklären, was sie ei-gentlich selbst wissen mußte, daß sie nämlich nur dann ins Perseus-Black Hole gelangen konnten, wenn der ver-rückte Nakk Lakkardon innerhalb der Kontrollstation das wollte.

Bisher gab es dafür keine Anzei-chen. Im Gegenteil: Schon drei Versu-che der vier Schiffe, in das Black Hole zu gelangen, waren gescheitert. Lak-kardön schien sich in der Kontrollsta-tion verbarrkadiert zu haben und alle

Versuche abzuwehren, in das Schwar-ze Loch zu kommen.

Als die Schiffszelle ohrenbetäubend zu kreischen anfing und einige Bild-schirme Explosivgeschosse barsten, befürchtete auch Nikki, daß das Ende der JOLLY ROGER gekommen sei. Sie sagte sich, daß es ja so hatte kom-men müssen, weil man bei jedem Ver-such immer mehr Risiken in Kauf ge-nommen habe und die ungeheuerli-chen Gezeitenkräfte eines Black Holes keinen Fehler verziehen.

Die JOLLY ROGER würde zerris-sen und zu Staub zermahlen werden und irgendwann vielleicht als grell strahlender Gasschleier hinter den Er-eignishorizont gelangen.

Es war ein geringer Trost.

Die Kopfschmerzen wurden stärker und stärker, sämtliche Zähne schie-nen aus den Kiefern zu fallen, und vor den Augen tanzten grelle Lichter-scheinungen. Nikki war fest in ihrem Kontursitz angeschnallt; trotzdem bil-dete sie sich ein, herausgeschleudert und an einer Wand zerschmettert zu werden.

Krampfhaft umklammerten ihre Hände die Seitenlehenen.

Im nächsten Moment fühlte und dachte sie nichts mehr. Der Tod hätte nicht leerer sein können. Weder Raum noch Zeit existierten.

Irgendwann aber kehrten Wahrneh-mungen und Gefühle zurück. Die JOLLY ROGER trieb lautlos durch die Schwärze des Weltraums, aus der irgendwie tröstend die Lichtpunkte unzähliger ferner Sonnen blinkten, als wollten sie sagen: Ihr seid nicht allein; ihr seid niemals allein gewesen.

»Das halte ich nicht noch einmal durch«, sagte Sarah. »Meine Nerven flackern wie tausend windgepeitschte Kerzen.«

Jemand lächte dröhniend.

Nikki sah, daß es Jason »Blackbe-ard« Nolan war, der Kommandant der JOLLY ROGER - jedenfalls nominell, denn wo sie an Bord war, konnte nie-mand anders dominieren.

»Herzlichen Glückwunsch zur Auf-erstehung!« röhnte Jason.

Nikkis Blick fiel auf Mahmud Ka-schwa und Olof Michels, die scheinbar unversehrt angeschnallt auf ihren Kontursitzen hockten. Erst bei ge-nauerem Hinsehen erkannte die Ter-ranerin, daß Splitter von den explo-dierenden Geräten sich in ihre Hälse und Schädel gebohrt hatten.

»Medoroboter auf die Brücke!« rief Nikki, an den Syntronverbund des Schiffes gewandt.

Danach schnallte sie sich los und ging zu den beiden Märinern. Eine kurze Untersuchung verriet ihr, daß sowohl der Syntroniker als auch der 2. Feuerleitoffizier überleben wür-den, wenn sie auch für längere Zeit ihren Dienst nicht verrichten kpnten.

Dann waren auch schon die Medoro-boter da. Sie nahmen die Erstversor-gung der Verletzten vor, dann trans-portierten sie sie auf ihren ausgefahre-nen Tragen zum Krankenrevier des Schiffes, das trotz seiner Kleinheit mit den modernsten medotechnischen Aggregaten ausgestattet war.

Als Nikki zu ihrem Platz zurückkeh-ren wollte, versperrte ihr Jason den Weg. Er hielt eine Flasche Store-Rum in einer Hand; mit der anderen Hand wollte er Nikki anscheinend auf den Rücken klopfen, nur geriet er einen halben Meter zu tief.

Nikki nahm ihm die Flasche ab, ver-abreichte ihm eihe Ohrfeige, trank ei-nen kräftigen Schluck und reichte ihm danach die Flasche grinsend zu-rück.

»Danke, Kumpel!« sagte sie.

Jason betastete trübselig die Wange, auf der sich der Handabdruck Nikkis abzuzeichnen begänn, dann erwiderte er ihr Grinsen und meinte:

»Heute rutscht ansecheinend jedem mal die Hand aus, Baby.«

Er setzte die Flasche an, um sich auch einen Schluck zu genehmigen.

Doch er hätte nicht »Baby« zu Nikki sagen dürfen, nicht in dem Moment, m dem Carmen Della Nicola die Brücke betrat. Die füllige und sehr kraflige Proviantmeisterin der JOLLY RO-GER betrachtete ihn als ihr Eigentum.

Entsprechend reagierte sie.

Es knallte laut, dann taumelte Jason ein paar Schritte zurück, *sich* die an-dere Wange haltend. Die Flasche heß er allerdings nicht fallen, obwohl er gewiß auch ohne sie genug Sterne sah.

»Du Lüstling!« tobte Carmen. »Dir werde ich es zeigen! «

Als sie sich anschickte, dem Kom-mandanten den Rest zu geben, sturm-te Nikki vor, denn derartige Disziplm-verstöße wolte sie nicht hmnehmen.

Carmen und auch Nikki blieb emi-ges erspart, weil in diesein Moment der Hyperkom ansprach Nikki wirbelte zu Sarah Vourd her-um, neben der sie soeben gestoppt hatte. Sie sah, daß der Bildschirm des Hyperkoms hell geworden war und das Abbild von Julian Tifflors Gesicht er Terraner wirkte ernst und von den psychischen Strapazen der letzten Wochen gezeichnet.

»Ich habe mich mit den Anoree be-raten«, erklärte er. »Sie halten weitere Versuche, ins Black Hole emzudrin-gen für aussichtslos. Lakkardon hat sozusagen den Laden dichtgemacht. Von der YALCANDU wurde vor we-nigen Minuten sogar registriert, daß drei Cantaro-Schiffe versuchten, ins Black Hole zu kommen. Sie ver-schwanden sogar für kurze Zeit hmter dem Ereignishorizont, matenahsier-ten aber Sekunden später wieder im Normalraum und rasten davon, als wäre die Wilde Jagd hinter ihnen her.«

Nikki Frickel ließ seine Worte auf sich einwirken, dann erwiderte sie re-signierend:

»Es ist also nichts damit, vom Per-seus-Black Hole aus die Schwarzen Sternenstraßen für einen Vorstoß in die Milchstraße nutzbar zu machen.«

»Nicht in absehbarer Zeit«, bestätig-te Tifflor. »Wir kehren umgehend nach Heleios zurück, Nikki. Es sei denn, ihr hättest so schwere Schäden erlitten, daß ihr den Rückflug nicht bewältigen könnt. In dem Fall käme ich mit der PERSEUS längsseits, um euch zu helfen.«

»Du bist ein treuer Kamerad, Tiff«, sagte Nikki gerührt. »Aber die JOLLY ROGER ist einsatzklar. Wir können sofort zurückfliegen. Wie ich Romulus kenne, wartet er schon darauf, uns wieder zu anderen Brennpunkten zu schicken.«

Tifflor lachte leise.

»Das walte Adams, Nikki-Schatz.«

*

Das walte Adams, Nikki-Schatz! schallte es in Nikkis Ohren. Wieder und wieder hörte sie es, während sie mit plötzlichen Orientierungsschwie-rigkeiten kämpfte.

Irgendwann merkte sie, wie sie das Gleichgewicht verlor und schwer stürzte. Seltsamerweise fühlte sie sich danach besser. Ihre Gedanken und ih-re Wahrnehmung klärten sich.

Als jemand ihr unter die Arme griff und ihr auf die Beine half, wußte sie wieder, wo sie sich befand - und auch, was sie soeben erlebt hatte.

Sie warf einen Blick auf ihr Multi-funktions-Armbandgerät, das unter anderem außer der Standardzeit auch die Eigenzeit von Akkartil anzeigen. Dieser Service wurde bei jeder Lan-dung auf einem fremden Planeten oh-

ne besondere Aufforderung von Pico-syn des SERUNS geleistet.

»Anansar kommt erst in dreieinhalf Stunden wieder direkt über den Gip-fel des Everest«, entfuhrt es ihr. »Folg-lich kann es nicht seine Hyperstrah-lung gewesen sein, die die von Nak-ken erzeugten Raum-Zeit-Verfaltun-gen aufschaukelten. Dennoch sind wir zeitlich und räumlich versetzt worden und haben praktisch das noch einmal erlebt, was wir schon einmal beim Perseus-Black Hole durchmachten.«

Sie schaltete den Minikom ein und stellte eine Verbindung mit dem Kran-kenrevier der JOLLY ROGER her.

»Wie geht es Olof und Mahmud?« erkundigte sie sich bei der Medowa-che, einer Asia-Terranerin mit Namen Shyai-Ko.

»Güt«, antwortete Shyai-Ko. »Sie werden morgen als geheilt und dienst-tauglich entlassen.«

Nikki bedankte sich für die Aus-kunft und schaltete ab.

»War das nicht leichtsinnig?« fragte Carmen. »Wenn nun die LIBRA oder die IGUALA deinen Minikom ange-peilt haben?«

Nikki seufzte und erwiderte: »Und wenn schon! Es sind unsere Leute - und wir sind bereits auf Ak-kartil, was also nicht mehr verhindert werden kann. Aber ich mußte Gewiß-heit darüber haben, ob das mit Olof und Mahmud tatsächlich passiert war - und zwar sowohl beim ersten als auch beim zweiten Mal.«

»Bist du sicher, daß es wirklich zweimal geschehen ist, Nikki?« fragte Carmen. »Und daß wir das erste Mal nicht nur >im Geist< wiederholt haben?«

»Ziemlich sicher«, gab die Terrane-rin zurück. »Beim erstenmal hatten wir nämlich von der JOLLY ROGER aus die drei Gantaro-Schiffe selberge-ortet, beim zweitenmal nicht. Für mich steht demnach fest, daß wir das erstemal nicht nur sozusagen wieder-aufgeführt haben, sondern daß es eine zweite Premiere war, die auch ganz anders ausgehen können.«

»Wie dein Einsatz mit Olof und Mah-mud auf Foggy World«, stimmte die Proviantmeisterin ihr zu. »Ihr würdet beim zweitenmal nicht mitsamt der JOLLY ROGER 3 abgeschossen wie beim erstenmal.« Ihre Augen weiteten sich. »Aber wenn beim erstenmal die JOLLY ROGER 3 zu Bruch ging, wieso war sie dann beim zweiten Mal wieder völlig heil da?«

»Du unterliegst einem verständli-chen Trugschluß«, gab Nicki zurück. »Das >zweitemal< zu sagen; Ist nur ein Notbeheif, denn eigentlich gab es in dem Moment; wo jemand in die Ver-gangenheit geschleudert wird und dort etwas neu erlebt; kein erstes Mal mehr. Die Geschichte hatte sich noch nicht zugetragen; folglich rnußte die JOLLY ROGER 3 noch da sein - und unbeschädigt dazu.«

»Das Problem von Raum-Zeit-Ver-setzungen kann nur dialektisch ange-gangen werden; wenn man sich nicht in unlösbare Widersprüche verwickeln will«, warf Usher ein, der noch immer Mister Eliot umfangen hielt.

»Was verstehst du schon von Dialek-tik?« spottete Carmen.

»Sie ist vor allem die Einheit von Induktion und Deduktion, Analyse und Synthese und so weiter«, erklärte der kleine Roboter.

»Pah!« machte Carmen.

»Laßt es mich erklären!« bat Usher.

»Lieber nicht!« lehnte Nikki ab.

»Dieses Gebiet ist zu umfangreich - und wir haben keine Zeit, uns stundenlange Vorträge anzuhören, von denen wir, wenn wir Glück haben, ein Prozent verstehen. Ich erinnere mich daran, daß als eines der Grundgesetze der Dialektik die Negatiön der Negation güt. Davor graut mir, denn damit läßt sich alles sowohl widerlegen als auch beweisen.«

»So einfach ist das nicht, Nikki-La-dy«, widersprach der Roboter. »Der Kampf der Gegensätze bei jeder Wechselwirkung der Materie ...«

»Schluß!« befahl Nikki Frickel. »Zu-rück zur Realität! Wir werden niemals alles begreifen und deshalb auch nie-mals alles erklären können, sondern müssen folgende Gesetzmäßigkeit-ten...« Sie unterbrach sich, schluckte ein paarmal trocken und erklärte dann frustriert: »Wie es kommt, wird's ge-fressen, Leute. So und nicht anders sieht es aus, wenn man weder eine Su-perintelligenz noch ein Kosmokrat ist. Usher, du sagtest vor dem letzten Zeit-zwischenfall etwas über ringsum lie-gende subplanetarische Anlagen. Erkläre das genauer!«

Usher ließ Mister Eliot, der sich ge-fangen zu haben schien, los und gesti-kulierte, während er sagte: »Die von hier ausgehenden Komdo-re führen zu anderen, kleineren Schächten. Dahinter, vor allem aber darunter, haben meine Hohlraum-Re-sonatoren zahlreiche kleine Hohlräu-me festgestellt, die sich überwiegend um einen großen Hohlraum konzen-trieren, der sich 318,4 Meter unter uns befmdet.«

»Und in diesen Hohlraumen befm-den sich Nakken?« stieß Nikki nach.

»Das weiß ich nicht«, erwiderte der Roboter. »Ich stellte nur fest, daß von den Hohlräumen zahllose Unstetigkeit-ten des Raum-Zeit-Gefüges ausgehen - vielmehr ausgingen, denn zur Zeit ist davon nichts zu merken.«

»Hm!« machte die Terranerin. »Klei-ne Hohlräume. Vielleicht Zellen, in denen einzelne Nakken sitzen und me-ditieren.«

»Stehen, Nikki-Lady«, korrigierte der Roboter sie.

»Von mir aus schweben«, gab Nikki ärgerlich zurück. »Jedenfalls scheinen diese Nakken sich manchmal hinter Raum-Zeit-Falten zu verbergen und manchmal nicht. Über das Wie und Warum will ich gar nicht nachdenken, das würde nur unnötig verwirren. Mich interessiert hauptsächlich der große Hohlraum, 318 Meter unter uns.«

»318,4 Meter«, stellte Usher richtig.

»Alter Ziegenbock!« schimpfte Carmen.

»Ja, mach dir nur Luft!« sagte Nikki mitfühlend. »Inzwischen- wird' Usher uns zu einer der Zellen führen, wenn es sich um Zellen handelt.«

»Jawohl, Nikki-Lady«, bestätigte der Roboter.

»Uhuhu!« machte Nikki Frickel, weil sie von einem heftigen Juckreiz geplagt wurde und sich keine Befreiung verschaffen konnte, da jeder Ver-such, sich an dieser Stelle zu kratzen, vom SERUN vereitelt wurde.

»In Ordnung, Göttin«, hörte sie Mi-ster Eliot undeutlich sagen.

Ebenso undeutlich nahm sie mitträ-nenden Augen wahr, daß der Biont dem Roboter etwas Glitzemdes reich-te und daß Usher es sich oral einver-leibte.

»Kangaroo-Man!« sagte sie schnei-dend - und die Tatsache, daß sie den Bionten bei diesem Namen nannte, den sie selbst für entwürdigend hielt, bewies, wie zornig sie war. »Du hattest mir versprochen, das nächste, äh, Ding, das in deinem Bauchbeutel wächst, zuerst mir zu zeigen, bevor du es Usher gibst.« Der Biont starnte sie aus schreckge-weiteten Augen an, dann stammelte er:

»Aber du sagen Mister Eliot, Usher geben.«

»Niemals!« wehrte Nikki entrüstet ab.

»Du >Usher< gesagt, Ischтар«, be-hauptete der Biont.

»So etwas Ähnliches sagtest du, Nikki«, erklärte Carmen. »Wenn es mir auch mehr nach >Uhuhu< klang. Aber du kannst von einer Schimäre nicht erwarten, daß sie solche Feinhei-ten erkennt.«

Nikki explodierte. Der Ausdruck »Schimäre« war ihr gegenüber Mister Eliot nicht nur gehässig und abwer-tend, sondern ausgesprochen gemein.

Als sie fertig war, glich Carmen ei-nem begossenen Pudel - und Mister Eliot war verschwunden.

Das ernüchterte Nikki Frickel voll-ends.

»Wo ist er, Usher?« wandte sie sich

an den Roboter.

Doch Usher antwortete nicht. Er

schien mit offenen Augen zu schlafen, was vielleicht keine gute Definition für den Zustand eines Roboters war, aber genauso sah er aus. »Vielleicht sollten wir umkehren«, schlug Carmen DellaNicola vor.

»Das kommt nicht in Frage«, erklär-Nikki resolut. »Wir nehmen einen

der Korridore und gehen einen Schacht hinunter bis zur Ebene, auf der Usher den großen Hohlraum ange-messen hat! Ich wette, dort werden wir Mister Eliot wiederfinden. Kommt!«

Sie setzte sich zu Fuß in Bewegung. Carmen hielt sich dicht bei ihr - und Usher folgte den beiden Frauen wie in Trance...

8.

Ungehindert und ohne Zwischenfall kamen sie auf der 'Ebene an, die 10032,79 Meter unterhalb der Aus-sichtskuppel lag.

Am Grund dieses Nebenschachts herrschte düsterrote Helligkeit, die aus fingerstarken Adern aus undefi-nierbarem Material fiel, die halbeinge-bettet in der Schachtwandung und in der Decke des von ihm wegführenden Korridors verliefen.

Nikki Frickel schaltete ihre Helm-lampe aus - Carmen auch - und streckte eine Hand aus, um den wie benommen herantorkelnden Usher anzuhalten.

»Versuche, Mister Eliot zu finden!« befahl sie ihm.

Der Roboter blieb stehen, aber er reagierte nicht auf ihren Befehl.

Nikki rief über Funk nach dem Bionten, erzielte aber auch damit kei-ne Reaktion.

»Tut mir leid, daß ich mich hinrei-ßen ließ und diesen dummen Aus-druck gebrauchte«, sagte Carmen.,

»Ach, vergiß es!« erwiderte Nikki. Sie deutete in den Korridor hinein. »Er führt anscheinend zu dem Zentra-len Hohlraum. Sehen wir mal nach, was es dort gibt., Vielleicht finden wir da auch Mister Eliot wieder.«

Sie drang in den Korridor ein - und entdeckte schon nach wenigen Schrit-ten, daß sich in beiden Seitenwänden im Abstand von etwa fünf Metern Schotte befanden.

»Zwei Meter mal zwei Meter«, stellte sie fest. »Wie geschaffen für Nakken.« Sie fuhr mit den Händen über

das Schott und den Wandrahmen rings-um, doch es öffnete sich nicht, wie sie gehofft hatte. »Usher!« rief sie scharf. Durch den kleinen Roboter ging ein Ruck, dann schien er aus seinem Halbschlaf zu erwachen. Mit festem Schritt folgte er der Terranerin und untersuchte das Schott.

»Es existiert ein einfaches Impuls-schloß«, erklärte er. »Es liegt dicht un-ter dem linken Rahmen. Ich starte ei-ne Impuls-Testreihe.«

Im nächsten Moment glitten die Schotthälften auseinander.

»Das Schloß hat auf den ersten Im-puls reagiert«, sagte Usher. »Anschei-nend lassen sich alle dieser Schlosser mit beliebigen energetischen Impul-sen aktivieren«

Nikki erwiderte nichts darauf Ihre

Aufmerksamkeit wurde voll von dem einzelnen Nakken beansprucht, der in der Mitte einer spartanisch eingerich-teten quaderförmigen »Zelle« stand, hr den Rücken zuwandte und zur Rückwand zu blicken schien, die ei-nem schwarzen Spiegel glich, der nichts reflektierte, sondern etwas ent-hielt das für Nikki wie der Ausbhck auf unergründliche kosmische Tiefen

war.

Nikki hob die Hand, als sie merkte, daß Carmen etwas sagen wollte dann bedeutete sie Usher, das Schott wie-der zu schließen. Erst, als das geschehen war, erklärte sie:

»Was immer wir in diesem Pseudo-spiegel gesehen haben, wir werden es wahrscheinlich nie verstehen. Also versuchen wir es gar nicht erst. Dem Nakken dient es offenbar als Konzen-trationshilfe beim Meditieren. Ich denke wir werden in allen anderen Zellen das gleiche Bild vorfinden, aber ein paarmal sollten wir die Probe aufs Exempel machen. Komm, Usher«

Der Roboter verhielt sich wieder völlig normal, als er ihr zum nächsten Schott folgte und es auf semc Weise öffnete Wie Nikki vermutet hatte, lag dahinter ebenfalls eine Art Zelle in der ein einzelner Nakk stand und m etwas schaute, das für das menschli-che Wahrnehmungsvermögen em schwarzer Spiegel war, der Vorstel-lungen weckte, die eine Mischung aus Staunen, Erschaudern und Furcht hervorriefen. Nikki Ueß Usher noch fünf andere Zellen öffnen. In ihnen fand sich tat-sächlich überall das gleiche Bild. Nachdem sich auch das letzte Schott wieder geschlossen hatte, er-klärte Nikki:

»Wahrscheinlich sind alle Zellen der Anlage mit Nakken besetzt. Ob es Nakken aus dem Humanidrom sind, läßt sich so nicht sagen - und wenn es solche sind, wissen wir immer noch nicht, was sie in den Zellen tun. Natür-lich meditieren sie, aber warum? Was bezwecken sie damit?«

»Sie werden es uns nicht verraten«, meinte Carmen.

»Wir werden gar nicht erst fragen«, gab Nikki zurück. »Jede Störung wür-de die Nakken gegen uns aufbringen -und das ist ja nicht der Zweck der Übung.«

Sie zuckte zusammen, als etwas sie so heftig am Bauch juckte, daß es schmerzte. Wütend öffnete sie den Ma-gnetsaum ihres SERUNS, fuhr mit ei-ner Hand hinein und kratzte sich wie verrückt, während sie die Luft anhielt und der SERUN mit schriller Sum-men und roten Blinklichtern an der Helminnenseite zu verstehen gab, daß der Luftdruck in seinem Innern le-bensbedrohlich absank.

Nikki zog die Hand erst wieder zu-rück, als sie die Luft nicht länger anzu-halten vermochte. Automatisch schloß sich der SERUN.

»Du hast Blut an den Fingernägeln«, stellte Carmen erschrocken fest. »Was ist denn nur los? Du lieber Himmel, dein Gesicht ist ja richtig scheckig ge-worden. Lauter rote Flecken. Vor ei-ner Minute waren sie noch nicht da.«

»Spiegeleffekt!« befahl Nikki dem Picosyn ihres SERUNS.

Danach blickte sie auf die spiegeln-de Innenseite der vorderen Helmwöl-bung und in ein Gesicht, das sie kaum noch als ihres wiedererkannte. Auf ei-ner ungewöhnlich blassen Haut zeig-ten sich zahlreiche kreisrunde, kirschrote Flecken, die teilweise auf-gewölbt waren. Die ursprüngliche Ge-sichtsform war kaum noch zu erken-nen; die Augen waren so verquollen, daß Nikki sich wunderte, überhaupt noch sehen zu können. »Spiegeleffekt aus!« sagte sie tonlos. »Zweifellos eine Allergie«, meinte Carmen.

»Eine allergische Reaktion«, ge-stand sich Nikki ein. »Aber auf was?« Sie wandte sich an Usher. »Du mit dei-nen zahlreichen Sensoren müßtest es doch am besten wissen, wenn sich ir-gendwelche Allergene in der Luft be-fänden.«

»Mit der Luft von Akkartil bist du eben erst in Berührung gekommen, Nikki-Lady«, entgegnete der Roboter. »Abgesehen davon haben meine Sen-soren nichts entdeckt, was bei Men-schen allergische

Reaktionen hervor-rufen könnte, soviel ich weiß.«

»Was nicht viel zu sein scheint«, meinte Nikki, die sich vom Schock ih-res Anblicks allmählich erholte, ironisch. »Es spielt auch keine Rolle, denn das verdammt Jucken fing schon auf der JOLLY ROGER an und zwar genau, als ich zum erstenmal mit Iliam sprach. Aber so etwas darf doch nicht sein. Wozu haben unsere SE-RUNS denn Medoelemente, die schädliche Einflüsse sofort und nor-rhalterweise so erfolgreich bekämpfen sollen, daß es gar nicht erst zum Aus-bruch von Krankheiten kommt? Pico-syn, beantworte mir das.«

»Zur Gesunderhaltung«, antwortete der Picosyn.

Nikki fluchte, bis ihr klar wurde, daß der Syntron ihres SERUNS nichts anderes getan hatte, als ihre Frage zu beantworten. Wenn ihr die Antwort nichts sagte, so lag das ausschließlich an ihrer Fragestellung. Außerdem,

wenn die Medoelemente versagten, konnte der Picosyn nicht feststellen, warum.

Sie sagte nichts mehr, sondern folgte schweigend dem Verlauf des Korri-dors.

Nach wenigen Minuten erreichte sie ein 3 x 3 Meter großes Tor aus grauem Metallplastik. Sie scheute ein paar Sekunden lang davor zurück, in das ein-zudringen, was sich dahinter befand, doch dann spürte sie ein Brennen am ganzen Körper und ahnte, daß ihr nicht mehr viel Zeit zum Handeln blieb.

Auf ein Zeichen von ihr strahlte Usher einen Impuls ab. Wie bei einem Schott glitten daraufhin die beiden Torhälften auseinander und gaben den Blick auf einen mit hellblauem Licht erfüllte, kuppelförmige Halle von zirka 200 Metern Durchmesser und der gleichen Höhe frei, in dem ungefähr ein Dutzend Nakken standen.

Nikki Frickel glaubte in einem der Nakken einen zu erkennen, den sie schon einmal irgendwo gesehen hatte. Doch sie war sich nicht sicher.

»Vorsicht«, flüsterte Usher hinter ihr. Nikki nickte.

Sie würde von sich aus vorsichtig sein, denn sie spürte mit beinahe schmerzhafter Deutlichkeit die unheimliche Ausstrahlung, die von et-was in der Mitte der Halle kam, um das die anwesenden Nakken einen geschlossenen Kreis bildeten.

Mit einer Handbewegung bedeutete sie dem Roboter und Carmen, daß sie zurückbleiben sollten, dann ging sie auf den Kreis der Nakken zu, nach Kräften darum bemüht, sich möglichst lautlos zu bewegen. Es waren dreizehn Nakken, wie Nik-ki inzwischen festgestellt hatte, und sie rührten sich nicht, sonderri waren offenbar in tiefe Trance versunken.

Als die Terranerin den Kreis erreicht hatte konnte sie zwischen zwei Nakken hindurch zum Mittelpunkt der Kreisfläche sehen. Nikki, die er-wartet hatte, einen kostbaren Gegen-stand religiöser oder sonstiger Verehrung zu erblicken, war enttäuscht, als sie nur einen unförmigen Metallklum-pen sah, der einem zerschmolzenen und zusammengebackenen Aggregat-block ähnelte.

Durch ihre Enttäuschung unvor-sichtig geworden und zudem verär-gert zwängte sie sich zwischen den beiden Nakken hindurch und betrat

Im nächsten Moment hatte sie das Empfinden, das gesamte Universum würde zusammenstürzen. Alles veran-derte sich auf erschreckende und zu-gleich erhabene Weise.

Nikki vermochte sich gerade noch daran zu erinnern, daß sie hätte ge-warnt sein müssen, weil die Sensoren ihres SERUNS ihr eine starke Hyper-strahlung angezeigt hatten, die von dem zusammengeschröpften Etwas ausging. dann geriet sie in den Bann des Geschehens, das sich vor ihren Augen abspielte.

Ein geheimnisvolles Raunen Sin-gen und Klingen erfüllte die Halle. Es war, als summten Tausende von Menschen mit Begleitung einiger Ophaler einen Choral. Es ging Nikki bis ins Mark Sie widerstand nur unter Auf-bietung ihrer ganzen Willenskraft dem Drang, niederzuknien.

Als sie sich halbwegs gefaßt hatte,

erkannte sie, daß es nicht mehr nur 13 waren die den Kreis bildeten sondern viel mehr - und daß sie nicht einen zusammengeschmolzenen Klumpen umringten, sondern ein ei-förmiges, nakkengroßes Gebilde, das goldfarben und so hell wie eine Sonne vom Soltyp strahlte. *Die Heimstatt des Goldenen Eies* durchfuhr es Nikki Frickel. Doch sie wußte im selben Moment, daß es das nicht war, sondern daß ihr Unterbe-wußtsein nur eine Assoziation mit et-was hergestellt hatte, von dem sie früher einmal gehört hatte - in einem ur-alten Mythos, der von gewaltigen Ge-schehnissen in einem Paralleluniver-sum berichtete.

Das hier aber war kein Mythos; das war die Wirklichkeit!

AUerdings, so erkannte Nikki, eine Wirklichkeit, die einer vergangenen Zeit angehörte, einer Zeit, in der das Heiligtum noch unversehrt gewesen war.

Das Goldene Ei war jedoch nicht al-les, was sich im Zentrum des Kreises befand. Nikki sah, daß es dort noch etwas anderes gab, etwas, das aber nur verwaschen und beinahe konturlos zu sehen war, in ihr aber die Assoziation mit einem Altar hervorrief.

Zugleich floß ihr aus unbekannter Quelle das Wissen zu, daß sie sich in einer Versammlung der »Logenbrü-der« befand, daß aber in ihrer Gegen-wart nur wenige von ihnen zusam-men gekommen waren, unter ihnen Varonzem, der anscheinend über ir-gend etwas Rechenschaft ablegen wollte.

Weitere Namen flossen der Terrane-rin zu: Ayshupon, Ermanciuq, Lakar-dön, Shaarim und andere, die nur un-deutlich erschienen. Sie alle gehörten einer Geheimloge an oder hatten ihr angehört, einem Bund, der nur die fa-natische Verfolgung eines Ziels kannte.

Nikki lauschte angestrengt, um mehr zu erfahren, denn die Informa-tionen, die ihr hier zuströmen wollten, schienen ihr von fundamentaler Be-deutung für das Verständnis der nak-kischen Verhaltensweise.

Doch bevor sie mehr erfuhr, misch-ten sich Dissonanzen in das choralarti-ge Raunen, Singen und Klingen. Sie zerstörten immer stärker die ur-sprüngliche Harmonie - und plötzlich barst alles rings um Nikki mit kra-chenden, blendenden Entladungen, denen Dunkelheit folgte ...

Die JOLLY ROGER stürzte im Bruchteil einer Sekunde in den Nor-malraum zurück, als ihre Grigoroff-Projektoren sich programmgemäß ab-schalteten und das von ihnen aufge-baute Schirmfeld, das das Schiff vor den Abstoßkräften des Hyperraums geschützt hatte, zusammenbrach.

»Zielgebiet erreicht; Abweichung 1.044 Lichtminuten«, erklärte Sarah Vourd, nachdem sie die Ergebnisse der Hypertaster ausgewertet hatte. »Entfernung vom Zentrum der Milch-straße 31597,6042 Lichtjahre. Wir be-findest uns demnach im inneren Be-reich das Halos, was auch durch die für diese Region charakteristische Synchrotonstrahlung bewiesen wird.«

Nikki Frickel wechselte einen Blick mit Jason Nolan, dem Komman-danten.

Er nickte.

»Die Abweichung liegt noch im Be-reich der Normalität«, sagte Jason. »Jedenfalls ist der Grenzwert nicht überschritten worden.«

»In Ordnung«, erwiderte Nikki. »Ich schlage vor, wir bleiben eine Stunde an dieser Position und lauschen mit den Ortern nach verdächtigen Emis-sionen und Strukturerschütterungen, damit wir keine böse Überraschung erleben, wenn wir zum Thora-System weiterfliegen.«

»In Ordnung«, meinte Jason.

Nikki schaltete alle nicht benötigten Systeme der JOLLY ROGER aus. Sie beobachtete dabei durch den transpa-

renten Teil der Brücke wandlung und auf den Büdschirmen der Rundum-Beobachtung die nahen.und fernen Kugelsternhaufen des Halos, die nach außen hin immer spärlicher wurden sowie die mit bloßem Auge sichtbaren Einzelsterne, von denen es in der ku-gelförmigen »Wolke« von rund 180 000 Lichtjahren Durchmesser, in die die Milchstraßenebene eingebettet ;var, viel mehr gab, als die Menschen früher angenommen hatten.

Als sie npch.auf der Erde lebten! dachte Nikki und lächelte schmerz-lich. P

Wahrscheinlich gab es auch im Jah-re 1146 NGZ noch Menschen auf Ter-ra, aber wie viele und unter welchen erniedrigenden Umständen sie dort vegetierten, wo die galaxisbeherr-schende Macht des Bösen ihren Sitz hatte, darüber fehlten Informationen. Für die Menschen, die außerhalb des Solsystems existierten, weit ver-streut auf zahllosen Planeten, verfolgt, genetisch versklavt oder im Wider-stand kämpfend, war die Erde fak-tisch verloren. Per Feind hatte sich in letzte Zeit sogar als noch mächtiger erwiesen, als die Verantwortüchen von WIDDER und Freifahrern ange-nommen hatten. Nachdem ihm ein paar »Nadelstiche« versetzt worden waren, war er zu einer großangelegten Offensive übergegangen und hatte die logistischen Strukturen des Wider-stands praktisch zerschlagen.

Ein paar Wochen lang hatte es so ausgesehen, als wären die Widder und die Freifahrer endgültig erledigt. Die meisten ihrer Basen, viele ihrer Nach-schubflotten und Kampfschiffe sowie fast alle Agentennetze waren ausge-löscht.

Doch die Frauen und Männer um Homer G. Adams, Perry Rhodan, At-lan und Roi Danton hatten in keiner Phase des Desasters aufgegeben. Mit

schier übermenschlichen Anstrengun-gen war es ihnen und den vielen na-menlosen Mitkämpfern gelungen, die Überreste ihrer Organisationen zu ret-ten und in Sieherheit zu bnngen. Dort hatten Aufstockung, Ausbau und Aus-breitung sofort wieder angefangen.

Heute ließ sich sagen, daß man zwar eine schwere Niederlage erlitten, den Krieg aber keineswegs

verloren hatte. An vielen Stellen der Galaxis kristallisierten sich neue Kerne des Widerstands heraus - und immerhin standen in der Andromeda-Galaxis rund 130000 Raumschiffe der Posbis und Haluter bereit, um zum gegebenen Zeitpunkt das Zentralplasma in die Milchstraße einzuschleusen, um den halutischen SHF-Störfunksender großmaßstäblich gegen die Cantaro einsetzen zu können. Wenn das gelang, so, hofften die Verantwortlichen und Beteiligten würde die Macht des Bösen so stark angeschlagen, das sie ins Wanken geriet und schlußendlich zusammenbrach wenn man nur die gigantische Kraftanstrengung fertigbrachte, die erforderlich war, um dem Feind immer wieder neue Schläge zu versetzen.

Nikki Frickel stützte das Kinn in die Hände und kämpfte gegen die Zweifel an den Siegeschancen an, die sich immer wieder einstellten. Das war nicht verwunderlich, denn bisher gab es noch keine Möglichkeit die Posbis mit dem Zentralplasma in die Milchstraße zu bringen. Der Versuch, das Perseus-Black Hole dafür nutzbar zu machen, war gescheitert. Das Versäumnis, den verräterischen Nakken Lakkardon nicht ausgeschaltet zu ha-

ben, rächte sich. Selbstverständlich gab es Alternativen zum sogenannten Perseus-Plan. So sah der »Plan Seifenblase« vor, einen Teil der cantarischen Wachforts, die den Chronopuls-Wall erzeugten, zu vernichten und dadurch eine Lücke im Chronopuls-Wall zu schaffen, durch die die Flotte mit dem Zentralplasma in die Milchstraße eindringen konnte. Es waren bereits genügend Positionen dieser Wachforts ausgekundschaftet worden.

Allerdings gab sich Nikki nicht der Illusion hin, eine solche Aktion könnte wie ein Spaziergang ablaufen. Es würde eine echte militärische Offensive sein, mit allen Risiken, die ein Frontalangriff gegen einen übermächtigen Gegner in sich barg - einschließlich des Risikos, daß der Angriff zusammenbrach und die eigenen Kräfte durch eine Gegenoffensive des Feindes aufgerieben wurden.

Wie das Unternehmen ausging, würde weitgehend davon abhängen, ob die eigene Detailplanung vor dem Feind geheimgehalten werden konnte, so beispielsweise die Stelle des Chronopuls-Walls, der durchstoßen werden sollte. Gelang es, den Feind darüber zu täuschen, war der Erfolg so gut wie sicher. Aber es würde nicht leicht sein. Die Angriffsabsicht selbst war dem Feind bereits bekannt. Dafür gab es zahlreiche Hinweise von Agenten. Entweder hatte der Feind unerkannte Spione im Kopf der Widerstandsorganisation sitzen oder seine Groß-Syntroniken hatten ganz einfach aus zahlreichen kleinen Hinweisen und aus der Kenntnis der Mentalität der Widerständler die Wahrscheinlichkeit eines Großangriffs berechnet.

»Es wird hart werden«, sagte Nikki zu sich selbst.

Sie heftete ihren Blick auf den Frontschirm der Außenbeobachtung, der in einer Ausschnittvergrößerung eine hellrot leuchtende Scheibe von der Größe einer durchschnittlichen Sommersprosse abbildete: die rote Zwergsonne Thora, deren dritter Planet Kyon hieß.

Diese Welt war das Ziel der JOLLY ROGER - und die Mission der Besatzung lautete, auf Kyon zu landen und eine erneute Kontaktaufnahme mit den rebellischen Bionten und ihrem Führer Zoporra zu suchen, um zu erfahren, ob die Cantaro Schritte unternommen hatten, die intelligenten Produkte ihrer großmaßstäblichen Geomanipulation irgendwie in den Kampf einzubauen.

Seit der Haluter Icho Tolot während seines Erkundungsflugs nach Halut vor rund zwei Jahren auf der Getto-Welt Andalor festgestellt hatte, daß die Cantaro die Fehlprodukte ihrer ge-netischen Manipulation von den Get-to-Welten einsammelten und mit unbekanntem Ziel fortbrachten, waren immer wieder neue Hinweise darauf gefunden worden, daß der Feind mit Hilfe der Bionten einen Coup plante. Infolge der Großoffensive der Cantaro waren in den letzten Monaten keine neuen Erkenntnisse darüber gesammelt worden. Die Mission der JOLLY ROGER war die erste dieser Art nach längerer Pause - und sie mußte um jeden Preis verwertbare Ergebnisse bringen, denn im Rahmen der eigenen Operationsvorbereitungen brauchte WIDDER alle vorhandenen Fakten über die möglichen Geigenzüge des Feindes.

Das war aber nicht alles. Adams hat te Nikki und Jason außerdem damit beauftragt, die Bionten von Kyon für eine enge Zusammenarbeit zu ge-winnen.

Es würde nicht leicht sein, diese In-telligenzen davon zu überzeugen, daß sie sich auch in ihrem eigenen Interes-se einer fremden Organisation zu un-terstellen hatten und damit zu Be-fehlsempfängern zu werden. Ge-Schundene Wesen sahen erfahrungs-gemäß nicht so leicht ein, daß sie ein erst schwer erkämpftes Maß an Frei-

heit wieder aufgeben sollten, um der Freiheit aller Galaktiker zu dienen. Doch da gab es noch etwas. Die Bionten von Kyon waren nach den vorliegenden Informationen Monstren mit schreckerregenden Körpern, die oft nur noch entfernt an die Erschei-nungsform der galaktischen Art erin-nerten, aus deren Erbmaterial sie von verbrecherischen Genetikern gezüch-tet worden waren. Für alle normal ge-bauten Intelligenzen mußte es ein psy-chischer Schock ersten Ranges sein, solchen, »Gen-Krüppeln gegenüber-zutreten und zu wissen, daß man mit ihnen verwandt war.

Nikki Frielas in den Gesichtern der Freifahrer auf der Brücke und er-kannte, wie tief die Furcht vor der Be-gegnung sich in ihre Seelen gefressen hatte. Sie würden das allerdings um nichts in der Welt eihgestehen, son-dern es durch besonders forsches Auf-treten zu kaschieren versuchen. Was die Gefahr heraufbeschwore, daß sie leichtsinnig und aggressiv agierten. Nikki wußte, daß wieder einmal sie gefordert war, um Fehler und Verluste zu vermeidern. Dabei ging es ihr selbst nicht besser als den Leuten der JOL-

LY ROGER.

*

»Die Stunde ist vorbei«, stellte Ja-son Nolan fest.

»Keine verdächtigen Ortungen, meldete Sarah Vourd.

Nikki nickte dem Kommandanten aufmunternd zu. Jason gab seine Be-fehle mit der üblichen Autorität und Siegeszuversicht. Doch das Zucken seines linken Augenlids verriet ihn. Er wurde von Furcht und Unsicherheit gequält.

Nikki tat, als bemerkte sie es nicht. Jason war ein aggressiver Draufgän-ger, der ruhig mal einen Dämpfer ver-tragen konnte

ROGER nahm Fahrt auf als der virtuelle G-Punkt sich mit zunehmender Geschwindigkeit von ihm entfernte. Die hellrot leuchtende Scheibe der Sonne Thora wanderte m den genauen Mittelpunkt des Front-sichtschirms.

Es ist ein gutes Schiff! dachte Nikki, während die JOLLY ROGER in dem Maß, in dem das Schwerkraft-Zen-trum am virtuellen G-Punkt sich ver-stärkte an Geschwindigkeit zunahm, bis die Schwerkraft-Ballung einen Grenzwert überschritt und sich in ein Pseudo-Black Hole verwandelte, durch das das Schiff in den Hyper-raum gesogen wurde, wo es seinen

Flug mit vielfacher Überlichtge-schwindigkeit fortsetzte.

Infolge der relativ germege Entfer-nung zu Thora kam die JOLLY RO-GER iedoch nicht einmal auf 10 Pro-zent des ihr möglichen UL-Faktors, denn auch innerhalb des Hyperraums brauchten Beschleunigungsmanöver

Mit diesen und ähnlichen Überle-gungen lenkte sich Nikki Frickel von ihren »Berührungsängsten« Kyon ge-genüber ab. Das funktionierte jedoch nur solange, bis das Schiff wieder in den Normalraum zurückfiel und da-mit der »Ernstfall« in sein akutes Sta-war die hellrote Scheibe Thoras schon münzgroß. Grö-ßer wurde sie auch mcht, denn die JOLLY ROGER bremste mit Maxi-malwerten ab und schwenkte in eine Flugbahn ein, die rund 82 Milhonen Kilometer von Thora entfernt war.

Der Programmierung des UL-Flugs entsprechend, geschah das nur zirka 500 000 Kilometer von einem weitge-hend erdähnlichen Planeten entfernt, der sich in 330 Tagen Standardzeit ein-mal auf seiner Bahn um die rote Zergsonne bewegte, eine Eigenrota-tion von gut 18 Stunden aufwies und mit Klima und Atmosphäre nicht sehr von Terra verschieden war.

Das alles war den Leuten der JOL-LY ROGER bekannt, denn sie hatten ihre entsprechenden Daten vom Zen-tralen Syntronverbund der WIDDER-Organisation empfangen. Die Inspektion aus nächster Nähe erfolgte den-noch mit größter Aufmerksamkeit. Je-derzeit konnten dort unten verborge-ne Raumabwehr-Batterien aus dem Boden fahren und das Schiff unter vernichtendes Feuer nehmen. Die Cantaro waren

nicht zimperlich, wenn es darum ging, ungebetene Besucher von ihren Interessensphären fernzu-halten. Doch nichts dergleichen geschah. Kyon erweckte den Anschein eines Planeten, der niemals von intelligen-ten Wesen betreten worden war. Nikki Frickel wußte es besser. Kyon war die Welt der mißratenen Produkte canta-rischer Gen-Experimente, wie die er-ste Erkundung ergab, die unter Perry Rhodans persönlicher Leitung vor rund anderthalb Jahren stattgefunden hatte. Viele der dort lebenden Bionten mußten zu Recht als Gen-Krüppel be-zeichnet werden, aber es gab auch zahlreiche körperlich verunstaltete Bionten, die geistig normal geblieben waren. Eine Gruppe von ihnen unter der Führung Zoporras besaß sogar ein Raumschiff und hatte im Lauf der Jahre etwa 200 000 Leidensgenossen auf Kyon für ihre Organisation und für den Plan gewonnen, mit anderen Bionten-Welten Kontakt aufzunehmen und systematisch einen Rache-feldzug gegen die an ihrem Schicksal Schuldigen vorzubereiten.

»Noch immer nichts Verdächtiges«, stellte Sarah fest. »Wir landen!« ordnete Jason an, nachdem er sich mit einem Blick-wechsel Nikkis Einverständnis geholt hatte.

Die JOLLY ROGER bremste weiter ab und tauchte schließlich in die At-mosphäre Kyons ein. Natürlich barg eine Landung ohne peinlich genaue Untersuchung des Planeten durch Beiboote und Sonden große Risiken, doch wäre ein vielständiges Verwei-len im Orbit unter Umständen noch riskanter gewesen.

»Immer mit der Ruhe!« mahnte Nik-ki, als sie sah, wie Ariben Foncan an den Kontrollen des Feuerleitstands herumfingerte.

»Ich wünschte, ich könnte mich im Gefecht mit einem Buckelschiff der Cantaro messen«, gab der schmächtige, weißhaarige Mann zurück.

»Wir alle würden wahrscheinlich da-bei ins Gras beißen«, entgegnete die Terranerin ironisch. »Der Gefechts-wert eines cantarischen Buckelschiffs liegt noch immer weit über dem eines umfunktionierten Containerträgers wie der JOLLY ROGER.«

»Das glaube ich nicht«, gab Ariben grimmig zurück. »Nachdem ich die Feuerleit-Syntronik mehrfach umpro-grammiert habe, ist der Gefechts-wert unserer Transformwaffen und Inter-vallkanonen um rund zwanzig Prozent höher als vorher. Ich wollte, ich bekä-me einmal einen Rüstungsbetrieb in die Finger, dann würde ich garantiert Waffensysteme herstellen, mit denen wir die Cantaro das Fürchten lehrten.«

»Vielleicht erfüllt sich dein Wunsch eines Tages«, meinte Nikki. Sie fragte sich, was Ariben in einem solchen Fall vollbringen würde. Er war nicht nur ein Waffennarr, sondern bastelte in jeder freien Minute auch an neuen Waffensystemen herum - und er träumte davon, die ultimate Waffe gegen die Cantaro zu erfinden. Man-che hielten ihn für einen Träumer.

Nikki gehö^te nicht dazu. Sie hatte in kritischen Situationen mehr als ein-mal festgestellt, daß man sich nicht nur auf Ariben verlassen konnte, son-dern daß er bei Gefahr so hellwach war, daß es im Gefecht die waffen-technische Unterlegenheit der JOLLY ROGER ausgleichen konnte.

Ihre Gedanken kehrten wieder zur derzeitigen Aufgabe zurück, als die JOLLY ROGER die Nordküste des Kontinents Hydar überflog und mit sinkender Höhe Kurs nach Süden nahm.

Hydar, das war der größte Konti-ent Kyons - und er hatte seinen Na-men von den ersten Freifahrern be-kommen, weil er aus großer Höhe an die Konturen eines rennenden Hun-des erinnerte.

»Mich erinnert er eher an einen halbverdauten Hundekuchen«, spöt-telte die Terranerin.

Sie wußte nicht, warum sie sich dar-über ärgerte, daß Sarah Vourd laut-hals lachte.

Das alles war wieder vergessen, als die JOLLY ROGER sich auf den stei-nigen Boden eines kreisrunden Tales senkte, in dessen Mitte das blaugraue Wasser eines kalten, 150 Meter tiefen Sees schimmerte. Nur wenige Kilome-ter von dem felsigen Berg Rücken ent-fernt, in dessem Innern Perry Rhodan und seine Begleiter damals das Raum-schiff der Bionten um Zoporra gefun-den hatten.

Sarah startete zwei Dutzend Flug-sonden, die die nähere und weitere Umgebung des Landeplatzes untersu-chen sollten. Gleichzeitig setzte sie die Hypertaster gezielt zum Aufspüren des Schiffes ein, das damals in einer Höhle unter dem Berg Rücken gestan-den hatte.

Die Hypertaster erzielten keine ein-deutigen Ergebnisse. Es schien, als stünde das Schiff nicht mehr in der

Höhle. Dennoch mußte es dort Anhäu-fungen hochwertiger Legierungen und von High-Tech-Elementen geben.

Es dauerte erheblich länger, bis atich die Flugsonde fündig wurden. Sie entdeckten auf mehreren Wald-lichtungen Ansammlungen primitiver Hütten und spürten auf den Savannen Horden mißgestalteter Wesen auf.

Auf den Monitoren, die die Aufnah-men in die JOLLY ROGER übermit-telten, tauchten behaarte und ge-schuppte Gestalten auf, die vorn-übergebeugt oder gar auf allen vieren oder sechsen durch das Steppengras eilten. Hervorquellende oder tief in ih-ren Höhlen verborgene Augen starr-ten mehr oder

weniger tierhaft in die Aufnahmesysteme, ohne sie als solche zu erkennen. Keines dieser Wesen trug richtige Kleidungsstücke. Was sie an Werkzeugen und Waffen besaßen, überstieg nicht das Niveau des terrani-schen Neandertalers.

»Nichts als Gen-Müll«, kommentierte Jason schaudernd die Bilder.

»Wir untersuchen die Höhle!« entschied Nikki. »Kommst du mit, Jason?«

Der Kommandant bejahte, wenn auch mit deutlichem Zögern. Der Anblick der Gen-Krüppel hatte ihn erschüttert. Eine halbe Stunde später brachen sie auf. Aribor Foncan übernahm das Kommando über die JOL-LYROGER.

*

Sie trugen ihre SERUNS und benutzten die Gravopaks.

Nachdem sie das Tal verlassen hatten, überflogen sie in geringer Höhe sanft ansteigendes Gelände, in dem sich Geröll mit Gras und Zwergbäumen abwechselte. Die Sonne Thora hatte sich noch nicht weit über den östlichen Horizont erhoben, so daß sie noch rund sieben Stunden Tageslicht vor sich hatten.

Nikki fand sich anhand der Aufzeichnungen, die Rhodan mit seinen Begleitern vor anderthalb Jahren angefertigt hatte, ohne Schwierigkeiten zurecht. Nachdem sie mit ihren Gefährten über den bewußten Berg Rücken geflogen war, entdeckte sie den hellen Rand des Tunneleingangs, der sich vom dunkleren Boden ringsum deutlich abhob.

Sie landete davor, dann hob sie die Hand.

Als ihre Gefährten sie umringten, erklärte sie:

»Ich werde voraus fliegen. Redda, Thann, Warren und Viola folgen mir in normalen Sicherheitsabständen. Jason, du als der mit der größten Kampferfahrung gibst uns Rückendeckung. Einverstanden?«

Jason bejahte geschmeichelt - und die vier Begleiter kamen gar nicht erst auf den Gedanken, Nikkis Autorität anzuzweifeln.

Mit eingeschaltetem Helmscheinwerfer flog Nikki mit geringer Geschwindigkeit in den finsternen Schlund des Tunnels ein. Die Wände waren noch immer nur grob bearbeitet, wie von Rhodans Expedition beschrieben.

Ebenfalls wie beschrieben, vollführte der Gang nach zirka 100 Metern eine Krümmung. Damit hörte allerdings die Übereinstimmung mit der Beschreibung auf. Es gab keine Helligkeit hinter der Krümmung - und als Nikki sie passiert hatte, sah sie zwar die weiträumige Höhle, in der einst ein Raumschiff gestanden hatte, aber kein Schiff.

Sie sah allerdings auch nichts von irgendwelchen High-Tech-Elementen, wie sie nach der Tasterortung der JOLLY ROGER in der Höhle hätten vorhanden sein müssen. Alles, was sie sah, war eine Art erstarrender Masse, die auf die Wände aufgesprüht worden war und das Licht des Helmscheinwerfers in allen Regenbogenfarben reflektierte.

Nikki las die Ortungsanzeigen ihrer SERUN-Systeme ab und war verwirrt, denn sie zeigten dort, wo die zu einer Art Folie erstarnte Masse klebte, eine Fülle syntronischer Elemente und einen hektischen Energiefluß an.

»Seltsam!« sagte sie. »Wenn ich keine Augen hätte, würde ich die syntronischen Elemente für echt halten.«

»Und die Energieflüsse?« fragte Redda, die sie soeben einholte.

»Die kann man nicht mit unseren Augen sehen«, erwiderte Nikki. »Aber die Infrarot-Sensoren zeigen sie tatsächlich an, obwohl die Hypertaster meines SERUNS nichts von den schwachen hyperenergetischen Emissipnen finden können, die jeden normalen Energiefluß begleiten.«

»Vielleicht hat Zoporra diese synthetische Anomalie als Hinweis für uns hinterlassen!« dröhnte Jasons Stimme auf. Der Kommandant hatte Nikki inzwischen eingeholt, ebenso die übrigen drei Begleiter.

»Vielleicht«, erwiderte Nikki nachdenklich. »Ich fliege weiter. Ihr solltet aber unter allen Umständen die Sicherheitsabstände wahren!«

Sie zog ihren Kombistrahler und schaltete ihn auf Paralyse-Modus, als sie in die Fortsetzung des Tunnels auf der gegenüberliegenden Seite der Höhle hineinflog.

Sie legte zirka einen halben Kilometer zurück, bevor ihr einfiel, daß dieser Gang in Rhodans Bericht nicht beschrieben worden war.

Doch da mündete er schon in eine zirka dreißig Meter hohe und zwanzig Meter breite Höhle, die mit den

unter-schiedlichsten technischen Elemen-ten vollgepackt war. Sie sah metallische Obeliske und Quader ebenso wie die Anhäufungen rätselhaft schim-mender Kristallballungen, die wie Sta-laktiten und Stalagmiten aus Decke und Boden wuchsen und sich hier und da berührten. Zwischen allem aber ragten zahllose rechteckige Platten heraus, deren Form an Sonnenpaddel erinnerte und deren Oberfläche glatt wie Spiegel waren und dennoch kein Licht reflektierten, sondern schwarze Öffnungen zu sein schienen, durch die man in andere Universen hineinzu-blicken vermochte.

Nikki Frickel war davon so faszi-niert, daß sie sich bereits tief in dem Höhlenlabyrinth befand, als ihr bewußt wurde, daß sie alle Vorsichts-maßregeln außer acht gelassen hatte.

Eine Falle! war ihr erster Gedanke.

Langsam drehte sie sich im Kreis; fast automatisch schaltete sie ihren Kombistrahler auf Desintegrator-Modus.

Als nichts Bedrohliches geschah, gewann die Faszination, die die schwarzen Platten auf sie ausübten, die Oberhand über alle Bedenken und Befürchtungen.

Mit Hilfe aller Ortungssysteme ihres SERUNS versuchte sie, dem Geheim-nis dieser Objekte auf die Spur zu kommen. Nach einiger Zeit und mit Unterstützung durch den Picosyn hielt Nikki es für wahrscheinlich, daß die Platten sich aus Myriaden von Kri-stallen zusammensetzten, die alles ab-sorbierten, was sie »sahen«, sogar bei vollkommener Dunkelheit. Es schien sich um eine Abart jener sagenhaften Denkenden Spiegel zu handeln, von denen sie vor langer Zeit einmal ge-hört hatte.

Sie sondierte weiter und fand noch mehr heraus. Die Objekte schienen sich unter anderem der Elektronen selbst zu bedienen. Ihre Bahnen in den Atomen erlaubte ihnen offenbar die Aufzeichnungen von Informa-tionen.

Möglicherweise war diese Funktion identisch mit der, die es den Molekü-len in den Chromosomen von Lebewe-sen ermöglichte, Träger der Verer-bung zu sein.

Nikki versteifte sich, als ihr klar wurde, daß die Technologie, die sich in der Höhle der Denkenden Spiegel befand, identisch war mit jener Tech-nologie, die es den Cantaro und ihren Werkzeugen ermöglichte, groß maß-stäblich genetische Manipulationen durchzuführen.

Sie war starr vor Entsetzen - und das riß sie aus ihrer Faszination.

Ihre Augen weiteten sich unnatür-lich, und das Blut schien ihr in den Adern zu gefrieren, als sie m er der schwarzen Kristallplatten em Gesicht sah

Es war das rotbraune Gesicht eines Ertrusers, das vom Kinn bis zum Haaransatz von einer silbrig funkeln-den Helmkonstruktion umschlossen war. Die Oberseite des Helmes heß durch einen Spalt einen typisch ertru-sischen Sichelkamm emporragen, der allerdings nicht aus organisch ge-wachsenem Haar bestand, sondern aus haarfein gesponnenen Metall-fäden.

Zum erstenmal empfand Nikki em solches Übermaß von Furcht, daß sie in Panik geriet.

Denn sie wußte, daß sie einem Ekto-pischen Jäger der Cantaro gegenuber-stand, gegen den kein orgamsches Le-bewesen eine Chance hatte. Sie hetz-ten ihre Opfer unerbittlich, bis sie sie gestellt und erlegt hatten.

Die Terranerin wagte nicht, sich zu rühren. Insgeheim hoffte sie, daß ihre Gefährten auftauchen und sie heraus-hauen würden, obwohl alle Informa-tionen über Ektopische Jäger ihr sag-ten, daß das eine unbegründete Hoff-nung war.

Ihre einzige Hoffnung war ein schneller Tod.

Wie lange sie hilflos und starr dem Tod gegenübergestanden hatte, wußte sie nicht, als etwas geschah, das Bewe-gung in die scheinbar eingefrorene Szene brachte.

Ein mehr als zwei Meter großes Le-bewesen tauchte links von dem Spie-gel mit dem Jäger auf. Es war unbe-kleidet und erschien Nikki wie ein Zwischending zwischen terranischem Riesenkänguru und Ertruser. Der Körper war breit und sehr muskulös und von kurzem, wolligem, rotbrau-nem Fell bedeckt, das nur die schwar-zen Krallenhände und Füße und das ebenfalls schwarzhäutige Gesicht frei-ließ, ein »Pferdegesicht« mit unver-kennbar menschlicher Mimik und in-telligent dreinblickenden Augen. Eine dichte weiße Sichellocke stand steif über dem langen Schädel.

Die Augen schienen Nikki flehend anzusehen, und die Terranerin hatte die unheimliche Ahnung, als wäre sie diesem Wesen schon einmal begegnet.

Im nächsten Moment warf es sich herum und tauchte in einer der be-nachbarten Kristallflächen unter.

Der Jäger dessen in eine Art Rü-stung gehüllter Körper jetzt erst sicht-bar wurde, entstieg seinem »Schwar-zen Spiegel« und folgte dem Wesen.

»Eine Schimäre!« flüsterte Nikki.

In diesem Moment tauchte eine an-dere Gestalt in ihrer Nähe auf. Sie schien ebenfalls aus einer

Spiegelflä-che zu kommen, aber ganz sicher war sich die Terranerin in diesem Fall nicht. Die Gestalt war nur 40 Zentimeter groß, aber ebenso breit. Unter seiner SERUN-ähnlichen Kombination zeichneten sich wahre Muskelbündel ab. Die Haut des Gesichts war rabschwarz wie die der sechsgliedrigen Hände - und mit seinem schwarzen Kinnbart ähnelte das Gesicht des Zwerges verblüffend dem einer terra-nischen Bergziege, nur daß der Kopf nicht von Hörnern gekrönt war. Unwillkürlich legte Nikki Frickel ihre Waffe auf das Wesen an.

Doch der Kombistrahler entfiel ih-rer Hand, als es auf Interkosmo sagte:

»Nicht schießen, Nikki-Lady. Usher wird heute noch sterben, aber vorher muß er versuchen, Mister Eliot vor dem Ektopischen Jäger zu retten. Du aber fliehe von Kyon und begib dich nach Aktinia!«

Bevor Nikki reagieren konnte, stürmte der Zwerg in die Richtung da-von, in die auch die Schimäre und der Ektopode verschwunden waren.

Seltsam berührte sich Nikki und hob etwas Glitzerndes von der Größe eines kleinen Diamantsplitters auf, das Usher anscheinend verloren hatte. Sie steckte es in eine Tasche ih-res SERUNS, als ihre Gefährten sie einholten, dann nahm sie auch ihre Waffe wieder an sich.

Nachdem sie ihnen von ihrer Begeg-nung berichtet hatte, ohne es eigent-lich zu wollen, konnte sie nicht an-ders, als die Verfolgung der Bionten und des Ektopoden aufzunehmen. Ih-re Furcht verbarg sie, so gut es ging.

Lange suchten sie in dem Laby-rinth, das kein Ende zu haben schien. Als der Kyon-Tag sich neigte, fanden sie das, was von Usher und Mister Eliot übrig geblieben war: ein paar Hände voll der rotbraunen Wolle, aus der das Fell der Schimäre bestanden hatte, und die schlaffe Haut Ushers, die alles zu sein schien, was von dem Körper des Zwerges noch existierte. Eine kurze Untersuchung mit den Sensoren der SERUNS genügte den Freihändlern allerdings, um zu erken-nen, daß das, was wie Haut aussah, nur der hochelastische, teilweise ver-stärkte Kunststofffilm war, mit denen maskierte Roboter überzogen zu wer-den pflegten.

Von den intelligenten Bionten, die Perry Rhodan vor rund anderthalb Jahren auf Kyon angetroffen hatte, gab es jedoch keine Spur mehr. Sie schienen den Planeten verlassen zu haben.

»Vielleicht finden wir sie auf Akti-nia«, sagte Nikki. »Usher wollte, daß wir dorthin fliegen. Wenn unser Bord-syntron die Koordinaten enthält, steht dem nichts im Weg.«

10.

Die Klänge des Chorals ließen jede einzelne Nervenfaser Nikkis mit-schwingen.

Neue Erkenntnisse sickerten ins Be-wußtsein der Terranerin.

Sie erfuhr, daß der Planet Akkartü einst der Sitz der nakkischen Geheim-loge war, über die ihr schon zuvor Wis-sen zugeflossen war. Alle Nakken, de-ren Projektionen sie aus einer längst vergangenen Zeit empfing, waren Mit-glieder dieser Organisation gewesen. Auch Ayshupon, Ermanciuq, Lakkar-dön und Shaarim hatten ihr angehört. Die Loge schreckte nicht einmal vor Zeitexperimenten zurück, um ihre Ziele durchzusetzen. Lakkardon war das jüngste Beispiel dafür.

Doch alle anderen Mitglieder des Geheimbunds - oder doch die meisten - hatten sich längst von dessen Zielen und Wertvorstellungen losgesagt. Die Loge existierte nicht mehr. Aber es gab anscheinend noch Unverbesserli-che, die die Zeichen der Zeit nicht se-hen wollten. Es schien, als hätten die aus dem Humanidrom stammenden Nakken daran gezweifelt, daß Varon-zem den Zielen der Loge abgeschworen hatte. Sie hatten ihm mißtraut, ob-wohl sie sich eigentlich hätten sagen müssen, daß Varonzem Shaarin im Humanidrom von der Lauterkeit sei-ner Absichten überzeugt hatte, an-dernfalls es ihm nicht eingefallen wä-re, ihm zwei Drittel seiner Leute zur Verfügung zu stellen.

Anscheinend hatte es keine andere Möglichkeit gegeben, als den ehemali-gen Logentempel auf Akkartil aufzu-suchen und Varonzem rituell demon-strieren zu lassen, daß er den Zielen der Loge abgeschworen hatte. Das war geschehen - und es hatte die Hu-manidrom-Nakken überzeugt.

Nikki Frickel fühlte Zufriedenheit. Alles lief bestens. Nur, wo waren Usher und Mister Eliot geblieben? Sie konnte weder den Roboter noch den Bionten sehen, sondern nur Carmen DellaNicola, die außerhalb des Krei-ses stand.

Nikki wurde unruhig.

Anscheinend störte das die Harmo-nie des Chorals, denn plötzlich verließ ein Nakk den Kreis, trat dicht vor sie hin und flüsterte:

»Ich bin Varonzem. Wer immer du bist und was immer du hier suchst, du beschwörst Unheil durch deine Anwe-senheit herauf, denn deine Gedanken und Gefühle konzentrieren sich auf Dinge, die längst im Zeitstrom unter-gegangen sind. Geh fort!«

Nikki wollte gehorchen, aber ihr al-ter Widerspruchsgeist ließ es nicht zu, daß sie sang- und klanglos ver-

schwand. .

»Wir brauchen eure Hüfe«, gab sie leise zurück. »Seid ihr bereit, wieder an Bord unserer Schiffe zu kommen?«

»Bald«, antwortete Varonzem. »Wir müssen nur noch die endgültige Los-sagung von der Loge demonstrieren.«

»Was waren die Ziele dieses Ge-heimbunds?« fragte Nikki neugierig weiter.

»Darüber darf ich nicht reden«, ent-gegnete der Nakk. »Und jetzt geh! Wenn das Ritual gestört wird, kommt eine Harmonie zwischen uns Nakken für lange Zeit nicht zustande. Dann würde es auch keine Zusammenarbeit mit WIDDER und dem Zentralplasma geben.«

Das gab den Ausschlag für Nikki. Sie würde sich zurückziehen. Aber sie konnte nicht ohne Mister Eliot und Usher gehen.

»Ich habe drei Begleiter«, wandte sie sich erneut an den Nakken. »Einer ist Carmen, die dort steht. Die anderen sind ein Biont von Kyon, der irgend-wo in eurer Anlage untertauchte sowie ein kleiner Roboter, der vorhin noch neben Carmen stand, jetzt aber ver-schwunden ist. Ich darf sie nicht zu-rücklassen. Bitte, hilf mir, sie zu fin-den, Varonzem!«

»Niemand außer Carmen und dir be-trat den Tempel«, erwiederte der Nakk. Doch seine Stimme wirkte unsicher, obwohl sich bei einem Nakken nie sa-gen ließ, was für Gefühle seine Worte begleiteten.

Nikki schloß sie Augen, als eine Ah-nung sie überkam. Die Schwingungen innerhalb der Tempelhalle, die ihr die Illusion aufgezwungen hatten, sie hör-te einen Choral, waren so übermächtig gewesen, daß ihr das jüngste Erlebnis auf Kyon gar nicht bis ins Bewußtsein gedrungen war. Deshalb hatte sie sich nur daran erinnert, daß sie dereinst auf Kyon Mister Eliot und Usher vor ihren Verfolgern gerettet und auf der JOLLY ROGER mitgenommen hatte.

Aber Mister Eliot und Usher waren nicht mehr; Ektopische Jäger hatten sie auf Kyon vernichtet. Deshalb wa-ren sie niemals mit an Bord der JOL-LY ROGER gegangen und auch nie-mals mit auf Akkartil gelandet. Das, was einst auf der normalen Zeitbahn geschah, war ausgelöscht worden, als

eine Raum-Zeit-Verfaltung ein neues
Geschehen auf die Zeitbahn einspiel-te. Es hatte sich niemals zugetragen.

Kalter Schweiß brach der Terrane-rin am ganzen Körper aus, als sie sich des Paradoxons bewußt wurde, in das sie offenbar verstrickt war. Wenn et-was niemals geschehen war, weil es durch einen Zeitsprung und eine »Neuinszenierung« gelöscht wurde, dann konnte sich auch niemand daran erinnern.

Unwillkürlich suchte Nikki mit den Fingern in einer Tasche ihres SE-RUNS- und ihre Augen weiteten sich, als sie etwas Glitzerndes von der Grö-ße eines kleinen Diamantsplitters her-vorzog.

Das, was der Zwerg mit dem Bock-gesicht auf Kyon verloren hatte, bevor er Mister Eliot und dem Ektopischen Jäger gefolgt und gestorben war.

»Ich verstehe«, sagte Varonzem selt-sam klirrend. »Das ist eine Ballung kristallisierter Viren, die auf die psioni-sche Strahlung Anansars ansprechen und eine Rückkopplung hervorrufen, die die Intensität von Raum-Zeit-Fal-ten ganz enorm verstärkt und sie für Varianten öffnet. Dadurch ist es auf Akkartil wahrscheinlich zu lokal be-grenzten Zeitsprüngen gekommen.«

»Ich glaube, ich verstehe, was du meinst«, gab Nikki zurück. »Aber das erklärt doch nicht, warum ich mich an etwas erinnere, was niemals gesche-hen ist, niemals geschehen sein kann, weil es sonst zu einem Zeitparadoxon gekommen wäre.«

»Du erinnerst dich nicht wirklich daran«, erklärte der Nakk. »Die Wech-selwirkung zwischen den in diesen Vi-ren gespeicherten Informationen und der psionischen Strahlung Anansars müssen in deinem Bewußtsein imagi-näre Erinnerungen erzeugen. Doch dazu müßtest du hypersensibel sein.«

»Das hätte mir gerade noch gefehlt!« platzte Nikki heraus.

»Eine Überempfindlichkeitsreak-tion könnte ähnliche Effekte hervor-rufen«, meinte Varonzem.

»Überempfindlichkeitsreaktion!« stieß Nikki Frickel hervor. »Allergien sind doch auch Überempfmdlich-keitsreaktionen - und ich habe einen allergischen Ausschlag. Ist der viel-leicht auch durch die Viren hervorge-rufen worden?«

»Das wäre möglich«, räumte der Nakk ein.

»Aber ich habe den Ausschlag schon gehabt, bevor die Zeitverfallung mich ein zweites Mal nach Kyon verschlug«, überlegte Nikki und frö-stelte plötzlich, als ihr klar wurde, daß sie da noch gar nicht im Besitz der kristallisierten Viren gewesen war -ganz abgesehen davon, daß sie nur einmal auf Kyon gewesen war, denn als das zweitemal geschah, war es zum erstenmal geworden, weil es das erste-mal ausgelöscht hatte.

Die Terranerin merkte, daß sie den Verstand verlieren würde, wenn sie länger über diese Dinge nachdachte -und da sie im Grunde ihres Wesens eine eingefleischte Pragmatikerin war, brachte sie es fertig, nicht weiter in diese Richtung zu denken.

Sie wollte sich mit einem Kopfnik-ken von Varonzem verabschieden, doch ihr Blick ging ins Leere. Es schien, als hätte der Nakk sich in-Luft aufgelöst.

Irritiert musterte Nikki die im Kreis um sie herumstehenden Nakkeri. Aber sie konnte Varonzem nicht identifizieren.

Da zog sie sich leise aus dem Kreis zurück, berührte Carmen am Arm und flüsterte:

»Wir gehen nach oben!«

Carmen war anscheinend verwirrt.

Jedenfalls folgte sie Nikki wie eine Schlafwandlerin.

Bevor die beiden Frauen den Saal verließen, sahen sie noch, wie die Nak-ken, die bisher in ihren Zellen gewe-sen waren, in den Saal strömten und sich zu dem Kreis ihrer Artgenossen gesellten.

Anscheinend näherte sich das Ritu-al seinem Ende.

Es war Nikki egal. Sie war froh, aus dem Bannkreis des Unheimlichen zu kommen.

Als Carmen und sie sich wieder im Beiboot befanden, konnte Nikki sich dazu überwinden, ihr Gesicht anzu-schauen. Sie ließ vom Picosyn ihres SERUNS die Innenseite der vorderen Helmwölbung auf Spiegeleffekt schal-ten und bereitete sich innerlich auf ei-ne Verschlimmerung ihrer Allergie vor.

Deshalb verschlug es ihr fast den Atem, als sie auf ihrem Gesicht außer ein paar winzigen Pickeln, die schon immer dagewesen waren, nichts Un-gewöhnliches entdeckte: kein Aus-schlag, keine Verfärbung, ja nicht ein-mal eine Spur von überstandener Al-

lergie.

»Was hast du?« erkundigte sich Car-men DellaNicola.

»Nichts«, erwiderte Nikki. »Das ist es ja eben. Dabei sah mein Gesicht vor nicht langer Zeit regelrecht entstellt aus. Du hast es ja selbst gesehen, nicht wahr?« »Entstellt?« fragte Carmen ver-ständnislos.

»Allergie!« erklärte Nikki ungehal-ten. »Rote Flecken!«

»Unfug!« widersprach die Proviant-meisterin der JOLLY ROGER. »Eine Schönheit warst du ja nie, aber roten Flecken habe ich bei dir noch nie im Gesicht gesehen. Wie kommst du nur darauf?«

»Ja, wie komme ich nur darauf!«

murmelte Nikki, während sie das Bei-boot startete. »Es ist doch gar nicht möglich. Ich hatte niemals einen aller-gischen Ausschlag, genauso wie nie-mals ein Mister Eliot und Usher an Bord der JOLLY ROGER waren. Al-les das ist nie geschehen, denn es wur-de auf der Zeitbahn gelöscht - und meine Erinnerungen daran sind bloß imaginär.«

11.

Das Beiboot war seit anderthalb Stunden wieder an die JOLLY RO-GER angeflanscht, als sich die Nak-ken von Akkartil über Funk meldeten und baten, abgeholt zu werden.

Nikki Frickel besprach sich kurz mit den Kommandanten der LIBRA und der IGUALA und bat darum, daß sie die Nakken ohne Mitwirkung der JOLLY ROGER zurückholten. Sie fand Entgegenkommen, hatte aller-dings den Eindruck, daß das darauf zurückzuführen war, daß man ihren Bericht über die Erlebnisse auf Akkar-til für das Gefasel einer verwirrten Person gehalten hatte. Es störte sie nicht, denn sie wußte, daß nicht sie verwirrt war, sondern diejenigen, die ihren Bericht gehört hatten, denn alle Phänomene, die mit Veränderungen auf der Zeitspur zu tun hatten, konn-ten nicht anders als verwirrend auf normale Intelligenzen wirken.

Sie selbst hatte sich inzwischen mit den Widersprüchen in ihren Erinne-rungen abgefunden und zweifelte nicht mehr an Varonzems Behaup-tung, die Ursache läge darin, daß ein Teil der Erinnerungen imaginär war. Es störte sie allerdings, daß die Bal-lung kristallisierte Viren spurlos ver-schwunden war, denn sie

hätte gern damit experimentiert. Wahrscheinlich hatte sie sie verloren, als sie im Kreis der Nakken stand. Das behauptete je-denfalls der Syntronverbund der JOL-LY ROGER, mit dem sie ihre Proble-me durchgegangen war - und inzwischen glaubte sie daran, zumal die imaginäre Erinnerungen mehr und mehr verblaßten.

Dennoch ertappte sich Nikki öfter als einmal dabei, wie sie sich suchend nach Usher und Mister Eliot umsah, obwohl alle Leute der JOLLY ROGER und zuletzt der Syntronverbund übereinstimmend aussagten, daß sie niemals an Bord gewesen waren. Iliam Tamsun hatte Nikki sogar ausgelacht, als sie versucht hatte, die Komman-dantin der LIBRA daran zu erinnern, daß sie Usher für einen Toklunten gehalten hatte, als sie ihn über ihren Hy-perkom auf der Brücke der JOLLY ROGER erblickte.

Sie seufzte und wollte aufstehen, um sich für ein paar Stunden in ihrer Kabine aufs Ohr zu legen und zu ent-spannen, als die Ortungsanzeigen der Brücke akustisch und optisch auf das Erscheinen mehrerer massereicher Objekte innerhalb des Rachmayn-Sy-stems ansprachen.

»Drei Raumschiffe!« rief Sarah Vourd aufgeregt. »Darunter ein wah-rer Gigant! Es ist ein Posbiraumer, Durchmesser zweitausend Meter!«

»Dann dürften die beiden anderen Schiffe die ODIN und die QUEEN LI-BERTY sein«, stellte Nikki Frickel fest.

»Wie kommst du darauf?« fragte Sarah.

»Ganz einfach«, antwortete Nikki und merkte, wie die Verwirrung der letzten Zeit von ihr abfiel und ihr Ver-stand sich wieder voll und ganz auf die materiellen Realitäten einstellte. »Weil im Rachmayn-System Entscheidun-gen fallen werden, die wie kaum etwas anderes den weiteren Verlauf der Ge-schichte aller Milchstraßenvölker be-

einflussen. Es ist nur logisch, daß Per-ry Rhodan und Adams dabei sein wollen. Frag über Hyperkom an und du wirst es bestätigt finden!«

»Das erübrigt sich«, sagte Sarah. »Die ODIN und die QUEEN LIBER-TY funkten uns und die beiden anderen Schiffe an und teilen mit, daß Per-ry Rhodan und Adams mit ihren Schiffen gekommen sind und die BOX-17411 mitgebracht haben, auf der sich Sato Ambush und Lingam Tennar befinden - und ein Teil des Zentralplasmas!«

Nikki Frickel lächelte, als die auf der Brücke befindlichen Freihändler in lauten Jubel ausbrachen. Dann fiel ihr etwas ein - und sie ließ sich über Hyperkom mit der ODIN verbinden.

Perry Rhodans Abbild erschien auf dem Bildschirm. Seine Augen verri-ten Nikki die hochgradige nervliche Anspannung, unter der der Unsterbli-che stand - und sie wurde sich wieder einmal klar darüber, daß die Men-schen die Katastrophen, von denen sie bedroht gewesen waren, nicht zuletzt deshalb überwunden hatten, weil die-ser Mann sie nie im Stich gelassen hatte.

»Ich freue mich, dich gesund wie-derzusehen«, sagte Perry. »Wie Ist die Lage bei euch?«

»Später!« wehrte Nikki resolut ab. »Veranlasse bitte zuerst, daß die zwei-hundert Nakken aus dem Humani-drom gleich zum Posbiraumer ge-bracht werden, anstatt auf die LIBRA und die IGUALA! Das heißt, wenn du mit diesem meinem Vorschlag einver-standen bist.«

In Perrys Augen blitzte es humor-voll auf.

»Dein Wunsch ist mir Befehl, Nik-ki«, erwiderte er. »Sie haben also Ak-kartil wieder verlassen. Warte einen Augenblick!«

Er verschwand vom Bildschirm, tauchte aber nach knapp einer Minute wieder auf.

»Ich habe alles veranlaßt«, erklärte er »Dabei erfuhr ich auch von demer Extratour. Adams hatte also richtig kalkuliert.« Er hüstelte, dann schmun-zelte er. »Hauptsache, es ist alles gut-gegangen.«

»Letzten Endes ja«, erwiderte Nikki. Perrys Augen weiteten sich kaum merklich.

»Die Straße war demnach ganz schön holprig«. meinte er. »Aber das wirst du uns alles noch berichten, Nik-ki. Könntest du gleich auf die ODIN kommen? Ich werde Homer ebenfalls zu mir bitten, dann brauchst du nicht alles zweimal zu erzählen. Klar?«

»Klar, Perry!« antwortete die Terra-nerin. »Ich komme sofort!«

Aus dem »Sofort« wurde eine gute halbe Stunde, denn Nikki Frickel ent-deckte noch vieles an sich, was sie m Ordnung bringen mußte, bevor sie dem Größten aller Terraner unter die

Augen trat.

Doch schließlich war es soweit.

Nikki berichtete Perry Rhodan und Homer G. Adams über alles, was sie auf Akkartil erlebt und erfahren hatte - und sie fand aufmerksame Zuhörer.

Als sie geendet hatte, waren beide Männer ungewöhnlich lange schweig-sam. Perry sprach schließlich als erster wieder.

»Das mit der Geheimloge der Nak-ken ist etwas, das mir ungeheuer be-deutsam zu sein scheint«, stellte er fest »Wenn wir mehr darüber erfah-ren könnten, würden wir wahrschem-lich vieles von dem, was uns die Nak-ken so geheimnisvoll und undurch-schaubar erscheinen laßt, verstehen können.« »Mich würde vor allem interessie-

ren, was sich hinter dem Goldenen Ei im Tempel der Nakken verbirgt«, warf Adams ein.

»Das Goldene Ei war vielleicht nur eine Halluzination - oder eine Illu-sion«, meinte Nikki, dann schüttelte sie den Kopf. »Nein, ich denke, es han-delte sich eher um eine Vision aus ver-gangener Zeit. Überhaupt haben sich auf Akkartil Gegenwart und Vergan-genheit immer wieder überlappt - und nicht nur auf Akkartil.«

Auf Perrys und Homers Drängen berichtete sie von ihren imaginären Erinnerungen an vergangene Ge-schehnisse, die durch die intensivier-ten Raum-Zeit-Verfaltungen auf Ak-kartil ausgelöscht und durch andere Geschehnisse ersetzt worden waren.

Doch als sie glaubte, ihren früheren Bericht an Adams über die Expedition nach Kyon korrigieren zu müssen, wurde ihr erst richtig klar, wie endgül-tig die Löschung der »ersten Vergan-genheit« erfolgt war, so endgültig, daß es sie niemals gegeben hatte, denn ihr früherer Bericht an Adams hatte exakt die Fakten enthalten, von denen sie annahm, sie hätte sie erst später er-fahren.

»Zeitphänomene entziehen sich weitgehend dem menschlichen Be-greifen«, tröstete Perry Rhodan sie, als er ihre Verwirrung bemerkte. »Glaube mir, denn ich habe gerade in dieser Hinsicht mehr Erfahrungen, als mir lieb sein kann.«

»Danke«, erwiderte Nikki, dann wandte sie sich wieder Adams zu. »Es war dumm von mir, anzunehmen, ich hätte dir etwas anderes berichtet, als dann tatsächlich geschah. Aber über die Informationen, die ich auf Aktinia sammelte, kannst du noch nichts wis-sen, denn ich hatte noch keine Zeit gehabt, dir darüber zu berichten, weil du mich gleich nach Akkartil schick-test, als ich endlich einmal eine Gele-genheit hatte, dich zu sprechen.«

Der WIDDER-Chef nickte.

»Ja, ich war wochenlang im Streß, weil die Cantaro uns so sehr zugesetzt hatten«, erklärte er. »Aber jetzt hat sich die Lage wieder konsolidiert. WIDDER hat den Sturm überstanden, und nachdem zweihundert Nakken als Schaltmeister auf unserer Seite stehen, werden wir im Zusammenwir-ken mit ihnen und dem Zentralplasma den SHF-Störfunksender großmaß-stäblich gegen die Cantaro einsetzen können.«

»Vorausgesetzt, es gelingt Tenquo Dharab in Andromeda, das Gros des Zentralplasmas für den Flug zur Milchstraße zu gewinnen«, schränkte Perry ein. »Was sich auf der BOX-17411 befindet, ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein.«

»Ein Haufen Wackelpudding«, scherzte Adams. »Aber vergessen wir deine auf Aktinia gesammelten Neuig-keiten nicht. Was hast du dort ent-deckt?«

»Im Grunde nichts Aufregendes, nur, daß die Bionten von Kyon und vielen anderen Getto-Welten einer Aufforderung folgen, sich zu einem Sammelpunkt zu begeben, zu einer Welt namens Mycon, die im Nie-mandsland zwischen den Wällen der Milchstraße liegen soll. Aber wir ver-muten ja schon seit zwei Jahren, daß die Bionten für einen besonderen Coup zusammengeholt werden sollen.«

»Das ist richtig«, erwiderte Adams. »Aber immerhin, jetzt kennen wir we-nigstens den Namen der Sammlungs-welt.«

»Ach, ja, Namen!« entfuhr es Nikki. »Beinahe hätte ich es vergessen. Der Aufruf zur Sammlung soll von einer charismatischen Persönlichkeit mit Namen Ager Catomen ausgegangen sein. Aber der Name sagt euch sicher nichts.«

Sie blickte verwundert hoch, als Adams aufsprang.

»Ager Catomen!« stieß der WID-DER-Chef mit allen Anzeichen der Überraschung hervor. »Dieser Lump!«

»Du kennst ihn?« fragte Perry. Adams nickte, dann schüttelte er den Kopf.

»Ich kannte einen Mann dieses Na-menss erklärte er nachdenklich. »Er gehörte zu der Clique, die einige der besten Hansesprecher ersetzte und die politische Wende zum Schlechten ein-leitete Aber dieser Mann muß lange tot sein, denn er wurde vor rund sechshundertfünfzig Jahren Hanse-sprecher - mit Galbraiths massiver Unterstützung übrigens. Nun, ja, es gibt eben Namensgleichheiten. Dem Ager Catomen, liebe Nikki, ist jeden-falls nicht der, den ich kannte.«

»Nun, ja!« meinte Perry skepusch. >»Aber kommen wir noch einmal auf deinen Bericht über die Vorgänge auf Akkertil zurück, Nikki! Was du über Varonzem erfahren hast, läßt mich den Zwischenfall mit ihm und Ayshu-non in einem anderen Licht erschei-nen Sie müssen beide dieser myste-riösen Geheimloge angehört haben -und schworen ihr beide ab, ohne daß Ayshupon erfuhr, daß Varonzem sem Gesinnungsgenosse war. Als er ihm dann auf Heleios begegnete, muß er den Kopf verloren haben. Deshalb floh er überstürzt mit der CUEGGEL.«

Er runzelte die Stirn, als Nikki grm-ste, dann sagte er:

»Klar, das ist ein komischer Name, aber was ist schon nicht komisch in unserem Universum. Hm, da kommt mir ein Gedanke!«

Er stellte eine Funkverbmdung mit der BOX-17411 her und bat Icho Tolot, der sich zusammen mit 500 Posbis, 100 Matten-Willys, Lingam Tennar und Sato Ambush an Bord befand, ihm ein Gespräch mit Varonzem und Emzafor zu ermöglichen.

»Das wird eine Weile dauern«, er-klärte der Haluter. »Die Nakken voll-führen nämlich das, was ihr Terraner einen Veitstanz nennt.« Er brüllte vor Lachen, dann fuhr er fort: »Das war natürlich nur im übertragenen Sinne gemeint. Vielleicht war bei mir auch der Wunsch der Vater des Gedankens, denn diese 'Nacktschnecken machen mich noch irre mit ihrem steifen Ge-habe. Innerlich sind sie allerdings aus dem Häuschen, seit sie den ersten Kontakt mit dem Zentralplasma hat-ten. Entschuldige, Rhodanos, ich bin ein wenig übermütig. Lingam und Sa-to haben mich mit ihrer Ausgelassen-heit angesteckt. Sie jubeln, weil sie die Nakken zusammen mit dem Zentral-plasma schon die große Wende herbei-führen sehen.«

»Warum sollen sie sich nicht mal freuen«, meinte Perry.

Er winkte andeutungsweise, als Va-ronzem und Emzafor auf dem Bild-schirm seines Geräts erschienen. Danach berichtete er ihnen, wie Ayshupon Ermanciuq getötet hatte und später bei Varonzems Ankunft mit der CUEGGEL von Heleios floh. Allerdings sagte er nichts über seine Vermutungen hinsichtlich des Grun-des der überstürzten Flucht. Er drück-te nur sein Bedauern darüber aus, daß dadurch ein so hervorragendes Schiff nicht zur Verfügung stünde.

»Ich verstehe«, erwiderte Emzafor darauf. »Wenn es möglich ist, werde ich mit Ayshupon reden und ihn über die Wahrheit aufklären. Ich bin sicher, daß ich ihn finde und mit der CUEG-GEL zurückbringe.«

»Wir wären dir sehr dankbar dafür«, erwiderte Peny.

Die Abbilder der beiden Nakken verschwanden vom Bildschirm und wurden durch das Abbild von Tolot ersetzt.

»Willst du nicht herüberkommen, Rhodanos?« fragte der Haluter.

»Das habe ich vor«, antwortete Per-ry Rhodan. »Wir müssen noch genau über unsere nächsten Schritte reden, Tolotos. Homer ist sicher, daß der Chronopuls-Wall zum richtigen Zeit-punkt und an der richtigen Stelle auf-gerissen werden kann. Immerhin ver-fügt WIDDER über die Koordinaten von mehr als tausend cantarischen Wachforts und kennt das Rezept, wie sie zerstört werden können. Wir haben auch schon mehrere alternative Offen-

sivpläne entwickelt und müssen sie noch gründlich diskutieren. Selbst-verständlich werden wir die endgülti-ge Entscheidung aber erst treffen, so-bald Tenquo Dharab mit dem Gros des Zentralplasmas aus Andromeda eingetroffen ist.«

»Das ist mir klar«, erwiderte Icho Tolot ernst. »Mir ist auch klar, was al-les vom Ausgang der Entscheidungs-schlacht abhängt, die täglich näher-rückt. Manchmal wird mir ganz mulmig.«

»Wie sich doch unsere Gefühle glei-chen«, meinte Perry. Seine Augen glit-zerten. »Aber wir werden nicht zö-gern, mit aller Kraft zuzuschlagen, um die Macht des Bösen zu besiegen.«

ENDE

Nach galaktischer Zeitrechnung hat der Monat Dezember 1146 begonnen. AufHeleios, dem Hauptquartier der Widder, laufen die Vorbereitungen für den großen Schlag gegen die Cantaro aufHochtouren. Aber das, was im Aptut-System gegenwärtig geschieht, beweist, daß auch der Gegner nicht untätig verharrt.

H. G. Francis berichtet mehr darüber im PR-Band 1487. Der Roman trägt den Titel:
REBELLION IN DER GEN-FABRIK